

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugsspreis frei ins Haus beträgt 1 Mtl. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellenangebote 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Alsbain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Die Reichstagsitzung vom 12. Dezember.

„Zum Kampf entschlossen, zum Frieden bereit!“

80. Sitzung.

Berlin, 12. Dezember, 1 Uhr. Am Bundesratssitz:
Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg, Dr. Helfferich,
Zimmermann, v. Stein, v. Capelle, Kraeke, Lisco, Solf,
Graf Roedern, v. Breitenbach, Beseler, von Schorlemer,
Lenze, v. Trott zu Solz, v. Voebell, v. Batocki, Ge-
neralleutnant Groener. Die Etage des Bundesrates
sowie sämtliche Tribünen des Hauses sind überfüllt.
Präsident Dr. Raempf eröffnet die Sitzung nach
1½ Uhr.

Hierauf ergreift das Wort Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg: Meine Herren, in der Hoffnung auf baldige neue günstige Ereignisse im Felde lag der Grund, warum der Reichstag nicht auf längere Zeit vertagt, sondern Ihrem Herrn Präsidenten anheimgegeben wurde, den Tag der nächsten Vollzügung zu bestimmen. Die Hoffnung hat sich fast über Erwartungen schnell erfüllt. Ich will kurz sein. Die Daten sprechen. Rumäniens Eintritt in den Krieg sollte unsere und unserer Verbündeten Stellung im Osten aufzuheben; gleichzeitig sollte die große Offensive an der Somme unsere westliche Front durchbrechen, sollten erneute italienische Anstürme Österreich-Ungarn lähmlegen. Die Lage war ernst. Mit Gottes Hilfe haben unsere herrlichen Truppen einen Zustand geschaffen, der uns volle und größere Sicherheit bietet als je zuvor. (Lebhafte Bravo.) Die Westfront steht, sie steht nicht nur, sie ist trotz des rumänischen Feldzuges mit größeren Reserven an Menschen und Material ausgestattet, als sie es früher war. (Bravo.) Gegen alle italienischen Divisionen ist sehr nachdrücklich vorgezogen. Und während an der Somme und auf dem Karst Trommelfeuers entzündete, während die Russen gegen die Ostgrenze Siebenbürgens anstürmten, hat Feldmarschall Hindenburg in genialer Führung ohnegleichen und mit Truppen, die im Wettbewerb aller Verbündeten in Kampf und Marschleistung das Unmögliche möglich gemacht haben (Lebh. Bravo), die ganze westliche Walachei und die feindliche Hauptstadt genommen. (Lebh. Bravo.) Und Hindenburg rastet nicht. Die militärischen Operationen gehen weiter. (Bravo.) Zugleich ist durch die Schläge des Schwertes unsere wirtschaftliche Versorgung fester fundiert worden. (Bravo.) Große Vorräte an Getreide, Lebensmitteln, Öl und sonstigen Gütern sind in Rumänien in unsere Hand gefallen. Ihre Abführung ist im Gange. Trotz aller Knappheit wären wir auch mit dem Eigengen ausgelommen. Jetzt steht auch unsere wirtschaftliche Sicherheit außer aller Frage (Bravo!). Den großen Geschehnissen zu Lande reihen sich die Heldentaten unserer Unterseeboote vollständig an. (Bravo!) Das Hungergespenst, das unsere Feinde gegen uns aufrufen wollten, werden sie nun selbst nicht wieder los. (Bravo!)

Als nach Verlauf des ersten Kriegsjahres Seine Majestät der Kaiser sich in öffentlicher Kundgebung an das Volk wandte, sprach er das Wort: „Großes Erleben macht ehrfürchtig und im Herzen fest.“ Niemals ist unser Kaiser, unser Volk anderen Stimmen gewesen. Auch jetzt nicht. Generale Führung und unerhörte heldenhafte Leistungen haben ehrne Tapferen geschaffen. Auch die innere Erbildung, mit der der Feind rechnete, war ein Trugschluss. Mittan im Orte des Kampfes draußen hat der deutsche Reichstag in dem Geiz über den vaterländischen Hilfsdienst eine neue Schutz- und Trutzwehr schaffen helfen. Hinter dem kämpfenden Heer steht das arbeitende Volk. (Bravo!) Die Riesenkraft der Nation ist wirklich für das eine gemeinsame Ziel. Nicht eine belagerte Festung, wie unsere Feinde es sich dachten, aber ein einziges gewaltiges, festgeordnetes Heerlager mit unerschöpflichen Hilfsmitteln, das ist das Deutsche Reich. (Bravo!) Fest und treu im Bunde mit den kampferprobten Waffenbrüdern unter den österreichisch-ungarischen, türkischen und bulgarischen Fahnen, unbekürt durch die Reden unserer Feinde, die uns bald Weltroberungspläne, bald verzweifelte Angstzüge nach Frieden andichteten, sind wir entschlossen dahingeschritten, und schreiten so weiter, immer bereit, uns zu wehren und zu schlagen für unseres Volkes Dasein, für seine freie und gesicherte Zukunft, immer bereit, um diesen Preis die Hand zum Frieden zu bieten.

Denn unsere Stärke macht uns nicht taub gegen unsere Verantwortung vor Gott, vor dem eigenen Volk, vor der Menschheit. (Bravo!)

Unsere bisherigen Erklärungen der Friedensbereitschaft sind unsere Gegner ausgewichen. Jetzt sind wir einen Schritt weitergegangen. Nach der Verfassung lag am 1. August 1914 auf Seiner Majestät dem Kaiser persönlich der schwerste Entschluß, den je ein Deutscher zu fassen gehabt hat, der Befehl der Mobilisierung, der ihm durch die russische Mobilisierung abgerungen wurde. Während dieser langen und schweren Kriegsjahre bewegt der Kaiser der einzige Gedanke, wie einem gesicherten Deutschland nach siegreich gesuchtem Kampf wieder der Frieden bereitet werde. Niemand kann das besser bezeugen, als ich, der ich die Verantwortung für alle Regierungshandlungen trage. Im tiefsten sittlichen und religiösen Pflichtgefühl gegen sein Volk und darüber hinaus gegen die Menschheit hält der Kaiser jetzt den Zeitpunkt für eine offizielle Friedensaktion festgekommen. Seine Majestät hat deshalb in vollem Gewissen und in Gemeinschaft mit seinen hohen Verbündeten den Entschluß gefasst, den feindlichen Mächten den Eintritt in Friedensverhandlungen vorzuschlagen. (Lebh. Bravo! Bewegung.) Heute morgen habe ich den Vertretern derjenigen Mächte, die unsere Rechte in den feindlichen Staaten wahrnehmen, also den Vertretern von Spanien, den Vereinigten Staaten von Amerika und der Schweiz, eine entsprechende, an alle feindlichen Mächte gerichtete Note mit der Bitte um Übermittlung übergeben. Das gleiche geschieht heute in Wien, in Konstantinopel und Sofia. Auch die übrigen neutralen Staaten und Seine Heiligkeit der Papst werden von unserem Schritt benachrichtigt. Die Note hat folgenden Wortlaut:

Der furchtbarste Krieg, den die Geschichte je gesehen hat, müsste seit bald zwei und einem halben Jahr in einem großen Teil der Welt. Diese Katastrophe, die das Band einer gemeinsamen tausendjährigen Zivilisation nicht hat aufhalten können, trifft die Menschheit in ihren wertvollsten Errungenheiten. Sie droht den geistigen und materiellen Fortschritt, der den Stolz Europas zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts bildete, in Trümmer zu legen. Deutschland und seine Verbündeten, Österreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei, haben in diesem Kampf ihre unüberwindliche Kraft erwiesen. Sie haben über ihre an Zahl und Kriegsmaterial überlegenen Gegner gewaltige Erfolge errungen. Unermüdet halten ihre Linien den immer wiederholten Angriffen der Hände ihrer Feinde stand. Der jüngste Ansturm im Balkan ist schnell und siegreich niedergeworfen worden. Die letzten Ereignisse beweisen, daß auch eine weitere Fortdauer des Krieges ihre Widerstandskraft nicht zu brechen vermögt, daß vielmehr die gesamte Lage zu der Erwartung weiterer Erfolge berechtigt. Zur Verteidigung ihres Daseins und ihrer nationalen Entwicklungsfreiheit wurden die vier verbündeten Mächte gezwungen, zu den Waffen zu greifen. Auch die Kriegsmäster ihrer Hände haben daran nichts geändert. Stets haben sie an der Überzeugung festgehalten, daß ihre eigenen Rechte und begründeten Ansprüche in keinem Widerspruch zu den Rechten der anderen Nationen stehen. Sie gehen nicht darauf aus, ihre Feinde zu zerstören oder zu vernichten. Getragen von dem Bewußtsein ihrer militärischen und wirtschaftlichen Kraft, und bereit, den ihnen aufgezwungenen Kampf nötigenfalls bis zum äußersten fortzuführen, zugleich aber von dem Wunsch besetzt, weiteres Blutvergießen zu verhindern und den Grauen des Krieges ein Ende zu machen, schlagen die vier verbündeten Mächte vor, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. Die Vorschläge, die sie zu diesen Verhandlungen mitbringen werden, und die darauf gerichtet sind, Dasein, Ehre und Entwicklungsfreiheit ihrer Völker zu sichern, bilden nach ihrer Überzeugung eine geeignete Grundlage für die Herstellung eines dauerhaften Friedens. Wenn trotz dieses Anerbietens zu Frieden und Versöhnung der Kampf fortzudauern sollte, so sind die vier verbündeten Mächte entschlossen, ihn bis zum negativen Ende zu führen. Sie lehnen aber keinerlich jede Verantwortung

dafür vor der Menschheit und der Geschichte ab. Die Kaiserliche Regierung befreit sich, der Regierung der . . . durch die genügte Vermittlung Eurer Exzellenz zu bitten, diese Mitteilung zur Kenntnis der Regierung . . . bringen zu wollen. (Bravo und Händeklatschen.)

Im August 1914 rollten unsere Feinde die Machtfrage des Weltkrieges auf. Heute stellen wir die Menschheitsfrage des Friedens. Wie die Antwort unserer Feinde lauten wird, warten wir mit der Ruhe ab, die uns unsere äußere und innere Kraft und unser reines Gewissen gibt. (Bravo.) Lehnen die Feinde ab, wollen sie die Weltenlast von allem Schrecklichen, was danach noch folgen wird, auf sich nehmen, dann wird bis in die letzte Hütte hinein jedes deutsche Herz aufs neue aufzulammen in heiligem Zorn gegen Feinde, die um ihrer Vernichtungs- und Eroberungsabsichten willen dem Menschenmorden keinen Gehalt tun wollen. Im schicksalsschweren Stunde haben wir einen schicksalsschweren Entschluß gefasst. Er ist durchdränkt mit dem Blute von Hunderttausenden unserer Söhne und Brüder, die ihr Leben gelassen haben für der Heimat Sicherheit. Menschenwürde und Menschenhand können in diesem Böllerregen, das alle Schrecknisse irdischen Lebens, aber auch die Größe menschlichen Muttes und menschlichen Willens in nie gesehener Weise entfacht hat, nicht bis an das Letzte heranreichen. Gott wird richten. Wir wollen furchtlos und aufrecht unsere Straße ziehen, zum Kampfe entschlossen, zum Frieden bereit! (Bravo! Händeklatschen.)

Abg. Dr. Spahn (Str.): Herr Präsident, nach dieser Rede des Reichskanzlers beantrage ich die Vertragung unserer Sitzung mit der Ernennung, daß Ihresseits die nächste Sitzung anberaumt werden kann.

Abg. Bassermann (natlab.): Nach dieser bedeutsamen Rede des Reichskanzlers stehen wir vor einer Handlung der Reichsregierung von einer Tragweite, die sich heute in ihren Folgen noch gar nicht übersehen läßt. Meine Freunde wünschen in eine Besprechung der Rede des Reichskanzlers einzutreten, nicht in einer langen Rede dazu Stellung zu nehmen, aber doch, um unseren Standpunkt in einer Erklärung niederlegen zu können. Es scheint uns der Wichtigkeit dieser Haupt- und Staatsaktion, die sich in dieser gemeinsamen Note verkörpern, zu entsprechen, auch unsererseits auf deren Bedeutung hinzuweisen. In diesem Wunsche widerspreche ich dem Antrage Spahn und rege meinerseits an, entweder morgen eine Sitzung zur Besprechung der Rede abzuhalten, oder zu einer Abendstunde diese Sitzung um 5 Uhr fortzusetzen, um in diese Besprechung einzutreten. Ich bitte, den Antrag Spahn abzulehnen.

Abg. Graf Westarp (kom.): Auch meine Freunde sind der Meinung, daß sie zu der hochbedeutenden Kundgebung, die wir soeben gehört haben, Stellung zu nehmen verpflichtet sind, und ich glaube, daß das in einer Weise geschehen kann, die dem Vaterlande zum Nutzen gereicht. Ich schließe mich daher namens meiner Freunde dem Antrage Bassermann an.

Abg. Lebebour (Soz. Arb.-Gem.): Namens meiner Freunde habe ich zu erklären, daß wir uns dem Antrage Bassermann anschließen. (Heiterkeit und Zufriedenheit.) Wenn Sie wollen, auch dem Antrage Graf Westarp. Ich hoffe, daß aus dem Hause auch die gewollte Zustimmung kommen wird, damit dieser von Parteien der verschiedensten Richtung gestellte Antrag angenommen wird. Gerade darin, daß die Parteien verschiedene Richtungen das dringende Bedürfnis haben, auch die Stimme des deutschen Reichstages zur Geltung zu bringen, liegt die Gewähr dafür, daß diese Besprechung wirklich notwendig ist. Wir halten sie deshalb für notwendig, weil ja die Reichsregierung selber das Versprechen abgegeben hat, daß, wenn die Zeit gekommen ist, das Volk die Freiheit der Aussprache über die Kriegs- und Friedensziele haben werde, und damit hat vor allen Dingen der deutsche Reichstag in erster Reihe das Wort, um vor dem Volke auszusprechen, was er zu sagen hat.

Der Antrag Spahn wird mit den Stimmen des Zentrums, der fortschrittlichen Volkspartei und der großen Mehrheit der Sozialdemokraten angenommen.

Damit ist der Antrag Bassermann erledigt.

Präsident Dr. Kaempf: Ich werde also meinerseits Tag, Stunde und Tagesordnung der nächsten Sitzung feststellen. Meine Herren, in diesem großen historischen Moment möchte ich der Anschauung des Reichstages und des ganzen Volkes mit dem Worte Ausdruck geben: Die Reichsregierung wird für eine weitreichende, vollstümliche und große Politik Volk und Volksvertretung stets einmütig hinter sich haben. Damit schließe ich die Sitzung. — Schluss 2½ Uhr.

WTB. Berlin, 12. Dezember. Die Friedensnote wurde heute mittag vom Reichskanzler persönlich den Vertretern der sogenannten Schutzmächte, nämlich Spaniens, der Schweiz und Amerikas, übergeben. Gleichzeitig empfing Staatssekretär Zimmermann die Vertreter der übrigen neutralen Mächte und händigte ihnen eine Abschrift der Note aus.

Die dem Papste überreichte Note.

WTB. Berlin, 12. Dezember. Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" meldet: Seiner Heiligkeit Papst Benedikt XV. ist der Schritt der Kaiserlichen Regierung durch eine Note des Gesandten von Mühlberg an den Staatssekretär Kardinal Gaspari zur Kenntnis gebracht worden.

Abstimmung der Fortschrittspartei.

Zu der gestrigen Abstimmung der fortschrittlichen Volkspartei über die Frage, ob über die Erklärungen des Reichskanzlers sofort in eine Besprechung eingetreten werden sollte oder nicht, erfährt die "Voss. Ztg." aus den Kreisen dieser Partei, deren Mitglieder hätten durchaus nicht etwa bedenken gegen die Besprechung gestimmt, weil sie gegen eine weitere Information der Reichstagsabgeordneten über die Absichten und Ziele der Regierung und über die geplanten Friedensbedingungen seien, sondern lediglich deshalb, weil sie angesichts der augenblicklichen Lage deren Erörterung für unmöglich halten. Sie stehen dagegen auf dem Standpunkt, daß die Einholung solcher Informationen und auch die Ausprache mit der Regierung über die wichtigen Fragen, die mit der deutschen Friedensnote in Zusammenhang stehen, Sache des Reichstagsausschusses für auswärtige Politik sei. Es scheint in diesen Kreisen die Annahme zu bestehen, daß der Reichstagspräsident diesen Ausschuß möglichst bald einberufen wird.

Das Friedensangebot des Wiener Kabinetts.

In der am 12. Dezember amtlich verlautbarten Friedensnote Österreich-Ungarns, die selbstverständlich in ihren Grundzügen mit der deutschen Note übereinstimmt, heißt es u. a.:

Der mörderische Krieg, in welchem die Gegner noch viel zerstören, aber die Schicksale nach der entschlossenen Übersicht des Verbundes nicht mehr wenden können, stellt sich immer mehr als zwecklose Vernichtung von Menschenleben und Gütern, als eine durch keine Notwendigkeit gerechtfertigte Unmenschlichkeit und als Verbrechen an der Zivilisation dar.

Diese Überzeugung und Hoffnung, daß die gleiche Einsicht auch im gegnerischen Lager zum Durchbruch gelangen könnte, hat bei dem Wiener Kabinett in voller Übereinstimmung mit den Regierungen der verbündeten Mächte den Gedanken gereift, den offenen loyalen Versuch zu unternehmen, um zu einer Aussprache mit den Gegnern zum Zwecke der Annahme des Friedens zu gelangen. Zu diesem Behufe haben heute die Regierungen Österreich-Ungarns, Deutschlands, der Türkei und Bulgariens an die in den betreffenden Hauptstädten beglaubigten Vertreter der mit dem Schutz der respektiven Staatsangehörigen in den feindlichen Ländern betrauten Staaten gleichlautende Noten gerichtet, welche ihre Geneigtheit, in Friedensverhandlungen mit den Gegnern einzutreten, darlegen, und das Ersuchen enthalten, diese Eröffnung im Wege ihrer Regierungen den betreffenden feindlichen Staaten zu übermitteln. Gleichzeitig wurde dieser Schritt mit einer besonderen Note zur Kenntnis des Vertreters des Heiligen Stuhles gebracht und das werktätige Interesse des Papstes für dieses Friedensangebot erbettet. Ebenso wurden alle in den vier Hauptstädten beglaubigten Vertreter der übrigen neutralen Staaten von der Demarche zur Benachrichtigung ihrer Regierungen verständigt.

Kaiser Carls Armeebefehl.

WTB. Wien, 12. Dezember. Seine Majestät der Kaiser hat folgenden Armee- und Flottenbefehl erlassen:

An Meine Soldaten der Armee und der Flotte! Gottes gnädige Hilfe und Ehre und unserer treuen Verbündeten Tapferkeit und Ausdauer haben eine Voge geschaffen, die unseren endgültigen Sieg nicht mehr zweifelhaft erscheinen läßt. In dem Bestreben, den in schwerer Zeit mannhalt ausharrenden Völkern die Segnungen des Friedens wiederzugeben, unternommen Ich und Meine erlauchten Bundesgenossen den Versuch der Herbeiführung eines ehrenvollen Friedens. Ich bin zum Allmächtigen, er möge diesen Sieg mit seinem Segen geleiten. Ich bin aber auch sicher, Ihr werdet

mit dem gleichen Heldenmut weiterkämpfen, bis der Friede geschlossen ist, oder bis Ihr den Feind entscheidend geschlagen habt.

Die Friedenssouveränität unserer Feinde. Der italienische Kammersturm gegen Sonnino und Salandra.

Eine außerordentlich heftige Rede hält am Montag in der italienischen Kammer der Sozialist Lucci. Seine Angriffe richten sich vornehmlich gegen Sonnino und Salandra als die Hauptshuldigen an dem Scheineziehen Italiens in den Weltkrieg. Der Mailänder "Avanti" als einziges Blatt berichtet einem Berliner Blatte zu folge über diese sensationelle Rede:

"Ihr anhaltendes Schweigen", rief Lucci dem Minister des Neuphren zu, wird im Laufe längst nicht mehr als wohlüberlegte Diskussion, sondern als Folge Ihrer fortwährenden Fehler ausgelegt. Wissen Sie, was Italien jetzt droht? Dass es zwischen die beiden Kolosse Deutschland und Russland gerät und vertreten wird. Wie dachte sich die Regierung eigentlich die Folgen unseres Kriegseintritts? (Volksstimme Abstimmung.) Hat nicht der kriegsfanatische Abgeordnete Pirroni in diesem Hause widerspruchlos festgestellt, erstmals, dass Deutschland militärisch unbesiegbar ist, zweitens, dass ihm auch durch Blockade und Erschöpfungskrieg nicht beizukommen ist, drittens, dass es die numerische Überlegenheit in der Bevölkerung besitzt?

Hätten wir doch diese Dinge früher gewusst, ehe wir in den Krieg eintraten, ehe Italiens Söhne in Massen hingerichtet wurden, ehe so viele italienische Familien Trauer anlegen mussten. Wehe, wenn die Soldaten in den Schlachtfeldern brauchen diese Dinge erfahren werden! (Tiefer Eindruck in der Kammer.) Was haben Sie, meine Herren Salandra und Sonnino, vom ersten Tage des Weltkrieges an getan, als unser gutes, armes italienisches Volk in immer neue Illusionen zu wiegen, vom zerlumpten österreichischen Soldaten an bis zum ewig wiederholten Märchen des sicheren Endesieges. Die von der Entente verführten kleinen Staaten fielen einer um den anderen, und jedesmal waren Sie mit der Antwort zur Hand: Wartet nur, der Erfolg gehört ja doch der Entente! So reißt sich Enttäuschung an Enttäuschung, und alle Völker Europas liegen heute im Fieber, alle außer Deutschland! Heute stehen die Dinge so: Die Hoffnung auf die englische Blockade ist dahin, wie die englischen Minister selbst bekennen, und auch die Aussicht auf den Sieg durch numerische Überlegenheit und durch Überlegenheit an Geschützen und Munition ist geschrumpft.

So kann es nicht fortgehen. Binnen kurzem schon werden wir in Monte Cittorio oder anderswo die Ursachen des Krieges und die Verantwortung unserer Regierenden untersuchen und die Schuldigen zur Rechenschaft ziehen. (Starker Beifall auf der äußersten Linken folgt den leidenschaftlichen Worten.)

Beachtenswert ist, daß diese Angriffe von zwei Dotteln des Hauses unterstützt wurden. Von vielen Bänken erscholl es: Sonnino soll sich verteidigen! Aber Sonnino schwieg beharrlich, als ob ihn dieser ganze Saal nichts angeginge.

Der niederbrennende Kriegswille Englands.

WTB. London, 7. Dezember. Nach einer Depesche der "Exchange Telegraph Company" in New York vom 6. Dezember sagt der pazifistische englische Abgeordnete Trevelyan in einem offenen Briefe an den Präsidenten Wilson, in dem er diesen auffordert, sich um einen baldigen Frieden zu bemühen: Vielleicht ist das britische Volk am wenigsten kriegsmäsig. Es hat den Krieg als das reichste Volk begonnen und wird vermutlich auch das reichste Volk bleiben, da der große Kredit, der durch hohe Zölle einen aktiven Wohlstand schafft, eine katastrophale Not, wie sie in Deutschland und Österreich besteht, verhindert. Bis zur Offensive an der Somme ist das gewaltige Menschenopfer der britischen Jugend den Durchschnittsgländern nicht zum Bewußtsein gekommen, aber trotzdem wird die Kriegsmüdigkeit in England allgemein.

Die kommenden Entschlüsse Englands.

WTB. London, 12. Dezember. (Neuter.) Das Unterhaus, das sich heute wieder versammelte, zeigte große Bewegung und viel Aufregung. Die verschiedenen Parteien hatten in der Hauptsache noch immer ihre früheren Sätze inne. Die auffallendste Veränderung war das Erscheinen der früheren liberalen Minister auf der vorherigen Bank der Opposition. Da Lloyd George und Asquith infolge Unwohlseins abwesend waren, wurde angenommen, daß die umfassende Erklärung über das Regierungsprogramm und die Debatte darüber bis nächste Woche verschoben werden sollen.

In Frankreich treten 5 Minister zurück.

Im Verfolg des Beschlusses des Ministerrates, die Ministerstellen ohne Vorbehalle aufzuhören, reichten nach der Ministerratsitzung vom Samstag die fünf Staatsminister Freycinet, Combès, Bourgeois, Cochon und de Guibecq ihre Demission ein. Briand hatte am Sonnabend abend und Sonntag Absprechungen mit mehreren parlamentarischen und sonstigen politischen Persönlichkeiten. Nach dem "Petit Journal" spricht man davon, daß die Vorsitzenden des großen Parlaments-Ausschusses bei der Neugestaltung der Regierung herangezogen werden sollen. Dabei soll das Unterrichtsministerium mit dem Justizministerium, und das Arbeitsministerium mit dem Handelsministerium vereinigt werden. (Voss. Ztg.)

Die neuen Männer in Frankreich.

WTB. Paris, 12. Dezember. (Meldung der "Agence Havas.") Das neue Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen: Vorsitz und Außenminister: Briand; Justiz und Unterricht: Viviani; Finanzen: Mbot; Inneres: Malvy; Krieg: General Gouraud; Marine: Admiral Vacque, Wirtschaft (Handel, Industrie und Ackerbau): Clemont, Transporte der Zivil- und Militärvorversorgung: Herriot, Kolonien: Doumergue, Bewaffnung und Herstellung von Kriegsmaterial: Albert Thomas.

WTB. Paris, 12. Dezember. (Amtlich.) General Nivelle ist zum Oberkommandierenden der Armeen im Norden und Nordosten ernannt worden. General Gouraud ist als Nachfolger Gourauds zum Generalinspekteur Frankreichs in Marokko ernannt worden.

Rußlands Geneigtheit

zum Sonder-Frieden?

Aus einer Unterredung mit dem Großherzog von Hessen, über die der Correspondent des "New York American", Dr. Hale, der "Voss. Ztg." einen ausführlichen Bericht zur Verfügung stellt, haben wir eine deutsche Bemerkung des Großherzogs über die Möglichkeit eines Vermittlungsauftrages von neutralem Seite hervor. In der Unterredung war von der Tragweite einer Erklärung gesprochen worden, die angeblich auf der Ententekonferenz abgegeben wurde, der zufolge die Freunde Englands verpflichtet worden seien, keinen Separatfrieden zu schließen. Der Correspondent demerkte, er hätte von zwei hochstehenden russischen Stellen die unansehbare Tatsache gehört, daß Russland es abgelehnt habe, sich dieser Erklärung anzuschließen, insbesondere in einem Sinne, der die russische Regierung verpflichten würde, ein Vermittlungsauftrag zu freundschaftlich aufzunehmen. Der Großherzog sagte: "Wer hat die Haager Friedenkongferenz einberufen?" Die Antwort lautete natürlich: "Zar Nikolaus der Zweite, Ihr Schwager." "Was sagte die Haager Konferenz von der Vermittelung durch einen Neutralen, unter Umständen wie den jetzt bestehenden?" "Die Ausübung dieses Rechtes kann von einer oder der anderen der beteiligten Parteien nie als ein unfreundlicher Akt angesehen werden." Die mit großem Ernst gesprochene nächste Bemerkung Seiner Königlichen Hoheit war: "Wird ein Vater die Handlungen seines eigenen Lieblingskindes verleugnen?"

Berliner Pressestimmen zum Friedens-Angebot.

Unter der Überschrift "Unser Wille zum Frieden" schreibt die "Preußische Zeitung": Das Friedensangebot, das Deutschland an seine Feinde gerichtet hat, bedeutet eine Tat, die nur ein ganz Starke wagen dürfte, ohne sich der Gefahr auszusetzen, mißverstanden zu werden. Kein Verdrehungsversuch wird die Tatsache aus der Welt schaffen, daß jetzt der Sieger, betrachtet von frischem Vorher, seine Hand den Feinden zum Frieden entgegenstreckt, weil er bei Welt das Schauspiel weiterer Bersleistung der Kulturbölker, den feindlichen Ländern das Ehren ihrer weiteren Verwüstung ersparen will. Jeder einzelne der uns jetzt noch feindlichen Staaten wird sich sagen müssen, daß die Bedingungen, die er von uns erlangen kann, auch von dem Interesse abhängen, das wir an unseren Beziehungen zu ihm haben. Diese Prüfung des eigenen Interesses macht das deutsche Angebot den Völkern des feindlichen Heerhauses besonders leicht. Eine selbstverständliche Voraussetzung für jede Friedensverhandlung muß aber die Fortsetzung des Kampfes sein bis zu dem Augenblick, wo greifbare Bedingungen festgelegt sind; denn die deutschen Vorschläge beruhen auf der Grundlage der Stärke und Schärfe unserer Waffen. Je länger die Verhandlungen sich hinzuziehen, desto größer wird der Vorteil unserer Völker. Der Kanzler hat die Seelenverfassung des deutschen Volkes ausgezeichnet in den Worten zum Ausdruck gebracht: Zum Kampf entschlossen, zum Frieden bereit. Wenn das deutsche Volk sieht, daß sein Friedensangebot nichts fruchtet, so wird es ebenso wie die verbündeten Völker von seiner Regierung verlangen, daß der Krieg mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln wichtig fortgesetzt wird. Wir wollen den Krieg so schnell wie möglich beenden, so oder so. Wann man nicht den Frieden, den wir freiwillig bieten, so werden wir den Frieden mit dem Schwerte und mit allen Mitteln des Landkrieges, des See- und des Luftkrieges erzwingen.

Im "Berliner Tageblatt" heißt es: Auch wenn die leitenden Kreise der Entente, von ihren Hören unterstützt, das Angebot ablehnen sollten, so wird der Krieg, versöhnliche Schritt der verbündeten Regierungen nicht ohne günstige Folgen sein; wenn die Völker der Entente nicht mit der Verneigung magischer Friedensbedingungen geschreckt werden, so wird ihnen der Wahnsinn dieses Krieges jetzt klar vor Augen stehen. Deutschland ist stark genug, um mehr als seinen Friedenswillen zu erklären. Es gibt den anderen das erste Wort. Es hilft sie nicht um Verhandlungen, aber es rät im allgemeinen europäischen Interesse und im Bewußtsein seiner Pflicht vor der Geschichte und vor der Menschheit zu Verhandlungen, die alle Völker seit Monaten ersehnen. Armee, Volk und Regierung sind stark genug, um jeden Gedanken eines Friedens, der kein ehrenvoller, unjäre berechtigten Interessen und unjäre weltgeschichtlichen Rechten sichernder Friede wäre, weit vor sich zu weisen.

In der "Germania" liest man: Es ist das Schönste Vorrecht des Starken im Kriege, niemals die Hand zum Frieden bereit zu halten; es ist die feierlichste Pflicht der Menschlichkeit und der christlichen Liebe in einem so gewaltigen und blutigen Völkerkrieg, wie es seitnumehr 2½ Jahren die Welt mit Schrecken erfüllt. Was der Reichskanzler über den neuesten gemeinsamen Schritt der Mittelmächte und ihrer Verbündeten zur Herbeiführung des Friedens mitteilte, ist ein Dokument

der Friedensliebe, wie es größer, entgegenkommender und rücksichtsloser nicht gegeben werden kann.

Der "Berliner Lokalanzeiger" schreibt: Die Feinde werden zugeben müssen, daß sich ihnen eine eiseneise Hand zum Friedensschluß entgegenstreckt, und daß der deutsche Kaiser und die ihm verbündeten Herrscher nicht der Not, sondern allein dem eigenen Triebe gehorchen, wenn sie, ohne sich irgendeines Vermittlers zu bedienen, als die ersten ganz offen befinden, daß sie dem Menschenmorden ein Ende zu machen wünschen.

In der "Kreuzzeitung" liest man: Es wäre erwünscht gewesen, wenn schon Hinweise in Ergänzung zu dem Friedensangebot hätten gemacht werden können. Das ist leider nicht möglich gewesen. Das feindliche Ausland aber muß sich sagen, daß das deutsche Volk zwar von heitem Friedenswunsch beseelt ist, daß es aber einen Frieden um jeden Preis weit von sich weist. Die Menschheitfrage des Friedens": Die Arbeiter Englands, Frankreichs, Italiens, Russlands sind vor die Aufgabe gestellt, der Welt und ihrem eigenen Volk einen ungeheuren Dienst zu leisten, indem sie sich mit dem deutschen Volk zusammen auf den Boden gemeinsamer Friedensarbeit stellen.

Der Eindruck in der Schweiz.

U. Zürich, 13. Dezember. Die Nachricht von dem deutschem Friedensangebot hat die Hoffnungen und die Einbildungskraft des Schweizer Publikums ungeheuer erregt. Als die Extrablätter in Zürich ausgeschrieben wurden, riß man sich um diese Sonderausgaben. Da zunächst nur die allgemeine Note und nicht die einzelnen Friedensbedingungen veröffentlicht worden waren, geriet die Diskussion schließlich ins Uferlose. Die bisher fehlenden Einzelheiten wurden aber durch allerhand Kombinationen erreicht.

Aus Basel wurde gemeldet, daß Japan die Zentralmächte um einen Sonderfrieden angegangen ist. Ein Zürcher Blatt wollte wissen, daß der neue Friedensvertrag den alten Balkanbund wiederherstellen und als dessen Oberhaupt den Griechenkönig Konstantin einsetzen will. In weniger phantastischen und vorsichtigeren Kreisen der praktischen Diplomaten konnte man aber hören, daß die Aussichten für einen Erfolg des Berliner Angebots bei der Entente höchst gering seien. Man verwies auf all die neuen Organisationen, die gerade in den letzten Tagen von den Alliierten zur Verlängerung des Weltkrieges verwirkt worden sind.

Von den Fronten.

Weitern.

Englische Verluste.

WB. London, 7. Dezember. Nach dem eben erschienenen englischen Adelskalender "Dods' Decease" sind 12 694 Mitglieder des Hochadels gefallen.

Die Verlustliste enthält die Namen von 83 Offizieren und 1860 Mann. Die Admiralität veröffentlicht eine Verlustliste der Marine-Division mit 350 Namen.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 12. Dezember.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Balakei drangen die verbündeten Streitkräfte bis in die Linie Urzien-Mizil vor. Es werden täglich mehrere Tausend Gefangene eingefangen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Joseph.

Die russische Angriffstätigkeit im Grenzraum westlich und nordwestlich von Oden ließ auch gestern nicht nach, der Feind wurde überall abgewiesen. Ein von ihm vorgelegter errungener brillanter Erfolg wurde durch einen Gegenseitigkeit wettgemacht. Auf der Sattelhöhe Bala-putra und nordwestlich davon griff der Gegner in den heutigen Morgenstunden außerordentlich heftig an. Einem um 1 Uhr früh ohne Artillerievorbereitung ein-

gesetzten Massenstoß folgten um 3 Uhr und 4 Uhr weitere durch starkes Geschützfeuer eingeleitete Stürme. Die russischen Kolonnen brachen dank der Wachsamkeit unserer Infanterie und der vorzüglichen Wirkung der Artillerie durchweg vor unseren Hindernissen zusammen und flüchteten in ihre Ausgangsstellungen zurück. Auch im Ludowa-Gebiet und auf dem Smotree blieben mehrere starke Angriffe erfolglos.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei den I. und II. Streitkräften ist nichts von Bedeutung geschehen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Es ist nichts zu berichten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

von Hoefer, Feldmarschall-Lieutenant.

Der Krieg zur See.

Vertenkung zweier feindlicher Transportdampfer für schwere Artillerie.

Laut "Böllscher Zeitung" wäre nicht nur der Dampfer "Bistrija", der mit einem Transport schwerer Artillerie für die rumänische Armee unterwegs war, sondern auch ein zweiter Dampfer mit schwerer Artillerie, die die französische Regierung Rumänien zur Verfügung stellen wollte, von einem deutschen U-Boot versenkt worden.

Ein auf der Heimreise versenkter französischer Transportdampfer.

WB. Berlin, 12. Dezember. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote hat am 4. Dezember in der Nähe von Malta den in Diensten der französischen Marine fahrenden Transportdampfer "Algérie" (4035 Tonnen) auf seiner Rückreise von Saloniki nach Frankreich versenkt. Von den an Bord befindlichen Militärs Personen wurden ein Offizier und 6 Mann gesangen genommen.

Griechische Kriegsvorbereitungen.

In Thessalien ist Pariser Blättern zufolge eine verstärkte Tätigkeit in der Zusammenziehung griechischer Truppen bemerkbar. Auch auf der griechischen Seite des Königs Konstantin und denen von Venizelos werden nach denselben französischen Blättern starke militärische Vorbereitungen getroffen. Die griechische Regierung ergriff dem "Secolo" zufolge Maßregeln für die Versorgung des Landes mit Lebensmitteln im Falle einer Verlängerung der Blockade. Die Regierung erklärt, es seien Korn, Mehl und andere Lebensmittel für lange Zeit genügend vorhanden.

Aufgenommene Funkspuren zwischen Athen und Berlin.

U. London, 12. Dezember. Das Neuterrische Bureau meldet: Nach Telegrammen, welche in London eingelaufen sind, hat das griechische Schlachtschiff "Hydra", welches von dem Bierverband beschlagnahmt wurde, Radiotelegramme des Königs Konstantin für Berlin aufgenommen.

Der monarchische Gedanke siegt.

WB. Bern, 12. Dezember. "Corriere della Sera" meldet aus Athen: Die Opposition gegen die venizelistische Bewegung verschärft sich, ebenso wie die Unabhängigkeit an den König zunimmt. Selbst Personen, die sich bisher von politischen Strömungen ferngehalten haben, und sogar bisherige Venizelisten seien dieser Opposition beigetreten.

Englische Flotte.

U. Lugano, 12. Dezember. Die Bewohner Lacanias erklären König Konstantin für abgelebt und proklamieren unter Abstieg revolutionärer Gesänge die Republik. Die anwesenden Soldaten rissen die königlichen Abzeichen von ihren Uniformen. Ohne Zweifel eine englische Komödie!

Letzte Nachrichten.

Holländisches Mißtrauen gegen Lloyd George.

WB. Amsterdam, 12. Dezember. Die Blätter melden, daß sofort nach der Ernennung Lloyd Georges zum Premierminister im Haag ein außer-

ordentlicher Ministerrat abgehalten wurde, worauf ohne Verzug von der Regierung Telegramme an die Agenten in Amerika geschickt wurden, in denen ihnen vorgeschrieben wird, den ganzen Schiffstrauß, auch den, der schon für andere Waren bestimmt war, für den Transport von Getreide zur Verfügung zu stellen.

Das freie Geleit.

WB. Washington, 12. Dezember. (Neuermeldung.) Das Staatsdepartement hat wegen der Verweigerung des freien Geleites für den österreichisch-ungarischen Botschafter eine zweite Note an Großbritannien und Frankreich gerichtet, in der es heißt, daß Amerika die ungehinderte Überfahrt für ein anerkanntes Recht des diplomatischen Verkehrs halte.

Die heutige amtliche Meldung der Obersten Heeresleitung.

Die neunte und die Donau-Armee dringen auf der ganzen Front vor.

An der Straße Buzau über 4000 Gefangene gemacht.

WB. Großes Hauptquartier, 13. Dezember, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer zeitweilig lebhaftem Artilleriefeuer im Somme- und Maasgebiet sowie nächtlichen Patrouillenzusammenstößen bei allen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpathen vielfach eigene erfolgreiche Patrouillenkämpfe.

An der siebenbürgischen Ostfront wiesen auch gestern deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Angriffe der Russen im Ghergo-Berge und beiderseits des Trotosul-Tales ab. Dem weichenden Gegner nachdrängende Ausklärungsabteilungen stellten erhebliche Verluste des Feindes fest und brachten Gefangene zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Feind, der sich, durch russische Kavallerie verstärkt, an der stark angeworfenen Salotica nochmals festgesetzt hatte, ist wieder in vollem Rückzuge nach Nordosten.

Die Donau-Armee und 9. Armee drängen auf der ganzen Front vor. An der Straße Buzau gewannen wir erheblich Gelände und machten gestern dort und im Gebirge wiederum über 4000 Gefangene.

Mazedonische Front. Nach den Niederlagen der letzten Tage herrschte Ruhe an der Cerna, Struma und der Küste.

Der erste Generalquartiermeister. Budendorff.

Wettervoraussage für den 14. Dezember.

Mildes, noch unsicheres Wetter!

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Straße Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Verkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mindesicherer Wertpapiere billigst.

Übernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Übernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker.

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Flaschen-Strohhülsen

kauen jedes Quantum
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Grundstück-Angebot.

Unter günstigen Bedingungen veräußert!

1. schönes Landhaus in Bad Salzbrunn mit Park und Gartenland in Größe von ca. 30 a, auch zu Bauplänen geeignet, für 50 000 Mk.
2. größeres Logierhaus in Bad Salzbrunn,
3. je ein Wohnhaus in Alt-Wasser und Dittersbach,
4. ein Wohnhaus mit Stallung für 3 Kühe, Heuboden und Remise in der Nähe von Gottesberg.

Auskunft erteilt

Julius Berger
in Waldenburg, Sandstraße 2.

2 kräftige Arbeitspferde

verkauft

Sommer, Gasthof "zur Stadt Friedland".
Telephon 722.

Ein Transport
junger, starker

Pferde,
Füchse u. Brauner,
siehen von heute ab zum Verkauf und Tauch bei Karl Scholz, Ndr. Blasdorf.

Noten
für Klavier,
Violine,
Orchester,
Gejang usw.

empfiehlt
Herrn. Rouschel's Musikalienhandlung,
Sonnenplatz 37.

Stets d. Neueste Großeauswahl.

Gebr. gut erhalten Draht-
Kinderbettstelle zu kaufen
gesucht. Angebote an die Expedition dieses Blattes.

Metallobetten an Private,
Katal. frei.
Holzrahmenmatr., Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Gesucht werden

auf gute Hypotheken:

25. bis 30 000 Mark zur ersten Stelle auf ein neues Wohnhaus in Bad Salzbrunn,

6. bis 8000 Mark auf ein

Kreischaugrundstück in Größe

von über 140 Morgen,

5. bis 6000 Mark zur ersten

Hypothek auf eine Stelle mit

massiven Gebäuden,

3000 Mark auf ein Haus in Dittersbach,

3000 Mark auf ein Haus in Bad Salzbrunn.

Näheres durch

Julius Berger

in Waldenburg, Sandstraße 2.

Für unser Kontor suchen wir

eine kaufmännisch gebildete

Hilfskraft

mit praktischer Erfahrung zum sofortigen Antritt in dauernde Stellung.

Schriftliche Angebote mit Angabe von Referenzen und Gehaltsansprüchen an

C. Tielsch & Co., Porzellansfabrik, Alt-Wasser.

Zuverlässiger Ansträger

(Kriegsinvaliden) oder Ansträger, ein für dauernde Beschäftigung sucht

E. Meitzer's Buchhandlung (G. Knorr), Ring 14.

Meldungen nur vormittags.

Einen Schuhmacher-Jeßellen

sucht per bald Paul Heinzel,

Waldenburg, Auenstraße 35.

Besucht werden

tüchtige Arbeiter

für Tonmaschine und Brennhaus

sowie

kräftige Frauen und

Mädchen

für alle Abteilungen des Betriebes, bei hohen Akkordlöhnen.

Carl Krister,

Porzellanfabrik.

Starker Pferdebursche

zu Neujahr gesucht.

Gutsbestiger Walter,

Salzbrunn, Auenstraße 30.

Brieflichen Anfragen

in bezug auf Inserate, wo die Exp.

Auskunft zu erteilen hat, ist dies ein

Mark zur Rückantwort beizulegen.

Statt besonderer Anzeige.

Montag nachmittag 3½ Uhr verschied nach längeren Leiden mein innig geliebter Gatte, unser treusorgender, herzensguter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel,

der Kohlen-Expedient a. D.

Wilhelm Straubel,

im 78. Lebensjahr.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tief betrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nieder Salzbrunn, Neudorf, Charlottenburg,
den 12. Dezember 1916.

Beerdigung: Freitag nachmittag 2½ Uhr vom Trauerhause in Nieder Salzbrunn aus.

Für die uns bei dem Tode unseres herzlich geliebten, treusorgenden Vaters,

des Kaufmanns

Hugo Scholz,

erwiesene Teilnahme sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Waldenburg, den 12. Dezember 1916.

Die tieftrauernden Kinder.

Man sende kein Paket ins Feld, das nicht

Ein gutes Buch

enthält.

große Auswahl alter Preislagen von 10 Pf. bis 20 Mark
in

C. Melcher's Buchhandlung (G. Knorr),
Ring 14.

4 Zimmer, möglichst mit Bad, per 1. April 1917 zu mieten gesucht. Öfferten um E. S. in die Exped. d. Bl. erb.

3 zu vermieten am 1. April 1917 2 schöne, sonnige Balkon-Wohnungen von 3 und 4 Zimmern in der ersten Etage Sandstraße Nr. 2 a.

Große Stube Neujahr, event. früher, zu beziehen Coehnsstraße 6.

Möbl. Zimmer zu verm. Auenstraße 8a, III., rechts.

Möbl. Zimmer, f. 1 ob. 2 Peri. 3 verm. Scholz, Albertstr. 10, p.

In unserem Bankgebäude ist die 3. Etage,

4 Zimmer und große Räume, per bald oder später zu vermieten. Zentralheizung, Baderaum und reichlich Beigelaß vorhanden.

Eichborn & Co.
Filiale Waldenburg i. Schl.

Ruhiges, möblier. es Zimmer zum 1. Januar 1917 gesucht. Gest. Öfferten mit Preisangabe unter A. an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Herren. 3-Zimmer-Wohnung, Bad, Balkon, Gas, Elektr., 1.4. verm. Kurpark u. Straßenb. nahe Lehrer Schmidt, Neu Salzbrunn

J. O. O. F. Hochwald
Donnerstag 14. Dezbr., abends
7½ Uhr: A.

Crauer

-Hüte und -Schleier
in großer Auswahl u. zu solid. Preisen

Else Fischer,
Scheuerstraße 18, 2. Etg.

Martha Schönfelder

Waldenburg i. Schl.,
Gottesberger Straße 2,
Haltestelle Marienkirche,
empfiehlt zum

Weihnachtsfeste in grosser Auswahl

billige Spielwaren, besonders:

Lineolsoldaten,
Festungen,
Baukästen,
Regalkästen,
Kubusspiele,
Gesellschaftsspiele
Nähkästen,
Puppenstuben,
Eisenbahnen,
Pferdeställe,
Gebirgsleiterwagen,
Sportschlitten.

Martha Schönfelder

Waldenburg i. Schl.,
Gottesberger Straße 2,
Haltestelle Marienkirche.

Ein großes oder 2 kleinere zusammenhängende möblierte Zimmer, möglichst mit Kochgelegenheit, per bald oder Neujahr zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter F. F. 100 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Wilhelm Mende,
Mechaniker und Optiker,
Waldenburg i. Schles., Gartenstrasse Nr. 5.

Zu

Weihnachts-Geschenken

empfiehlt ich:

Brillen, Klemmer, Krimstecher, Fernrohre, Operngläser, Thermometer, Barometer, Lupen, Stereoskopie und Bilder, elektrische Taschenlampen jeder Art mit Elektrisiermaschinen, Reißzeuge etc.

In mechanischen und optischen Spielwaren

habe ich wieder reichhaltiges Lager und empfehle:

Dampfmaschinen und Betriebsmodelle, Lokomotiven, kompl. Eisenbahnen mit Uhrwerk oder Dampf, sowie sämtliche Eisenbahnzubehörteile, Kinematographen, Laterna magicas, Elektromotoren, Dynamomaschinen, Akkumulatoren, Experimentier- und Metall-Baukästen etc. in anerkannt solider Ausführung.

Für meine Waren leiste ich Garantie in der Weise, daß ich alle in den ersten 4 Wochen vorkommenden Reparaturen kostenl. ausführe. Reparieren tu ich nur bei mir gekaufte Waren.

ff. Salzfisch

per Pfund 1.30 Mr.

Rauchfisch Hammonia

per Pfund 2.50 Mr.

empfiehlt

Friedrich Kammler.



Landwehr-Kameradenverein
Ober Waldenburg.
Sonntag den 16. Dezember,
nachm. 2-4 Uhr:

Auszahlung
des Weihnachtsgeldes
im Gaithof „Fürst Blücher“. Eine Weihnachtsfeier findet in diesem Jahre nicht statt.

Der Vorstand.

Hotel Goldnes Schwert.
Täglich abends,
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Stadttheater

Donnerstag den 14. Dezember:

Die selige Exzellenz.

In Vorbereitung: Wie Klein-Else das Christkind suchen ging.

Waldenburg.

Freitag den 15. Dezember:

Wenn zwei Hochzeit machen.

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

4 Zimmer, Küche und Entree,

2 Stock, bald zu beziehen.

Heinr. Berndt, Friedländ. Str. 13.

Freiburger Straße Nr. 12

Einzelne Stube zu vermieten.

Schöne geräumige 4-Zimmer-

Wohnung mit allem Zubehör, II. Stock Schaelstraße 20, bald zu vermieten.

Carl Ellger.

3-Zimmerwohn. mit allen Bequemlichkeiten vor. zu verm.

Näh. Hermannpl. 2, III., rechts.

Beamten-Wohnungs-Verein.

Zienstrige Stube zu vermieten

Rich. Jäger, Charlbr. Str. 14.

Wohnung von 2 Stuben in

per 1. Jan. 1917 zu verm.

Schaeferstr. 20, bei Carl Ellger.

Mühlenstraße 3 eine schöne,

Stube per sofort zu vermieten.

Näh. bei Max Keil, Ring 21.

2 Zimmer, Kabine u. Küche,

III. Stock, zu vermieten.

Tschirner, Kirchplatz 2.

Ein neuer, Straßeneingang,

auch als Lagerraum, ab

1. Januar 1917 zu vermieten.

Mühlenstraße 37, II. 1.

kleine Stube mit anstoßen-

der Kammer zu vermieten

Hohstraße 6.

2 Stuben, Küche und Entree

im 1. Stock 1. Januar zu

beziehen Friedländer Str. 13.

Eine Stube, sowie eine Remise

balz oder später zu ver-

mieten. Hermann Gerlach.

4 Zimmer, Küche, Entree,

schöne, große Räume, bald

oder später zu vermieten.

Oscar Feder, Sonnenplatz.

2 Stuben mit Küche, Entree,

Baderaum, Gas- und elektr.

Lichtanlage, zum 1. Jan. 1917

zu beziehen. 1 Stube mit Kam-

mer bald zu beziehen.

Fr. Wieland, Auenstraße 7.

Eine Wohnung,

2 Zimmer, Küche, Entree, elektr. Licht u. Gas. per 1. Januar 1917 zu verm.

Ernst Schubert.

2 Stuben und Küche, part., per sofort zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Cochiusstraße 1 a in eine schöne sonnige Wohnung,

2 Zimmer und Küche, per bald zu vermieten.

Mühlenstraße 35.

Augustastraße Nr. 1, Hinterh., in Stube mit Küche und

Solzbrunner Weg Nr. 9.

Erdgesch., in Stube mit Küche und bald oder vom 1. Januar 1917 an zu vermieten. Näheres durch

G. Reichel, Konfuzzverwalter, Gottesberger Straße 22.

Eine Stube zu vermieten

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Weyrere Stuben für Neujahr zu vermieten.

J. Gieseke, Schaeferstraße 10.

Stube mit Altöfen, elektr. Licht und

Gas. Anfragen an

Kauffmann Georg Kühn,

Kaiser-Wilhelm-Platz 9.

Schöne freundl. Stube, Küche und Entree im Erdgesch. zum 1. Jan. od. 1. Febr. zu bez.

bei Frau Schaefer, Coehnsstraße 9a.

1 Ziemstr. Stube im 2. Jan. 1917 zu beziehen Mühlenstr. 30.

2 Zimmer, Küche, Bad, Wäd-

chengzimmer, Elektr., Gas, part., und 2 Zimmer, 4. Stock,

von einz. Dame Neujahr zu bez.

Zedlitz, Kirchplatz 5.

Waldeinburger Wochenblatt.

Nr. 293.

Donnerstag 14. Dezember 1916.

Beiblatt.

Premisches Abgeordnetenhaus.

47. Sitzung. Dienstag, 12. Dezember.

Am Ministerstisch: Schorlemer, Beseler.

Vizepräsident Dr. Pösch eröffnet die Sitzung um 11 Uhr und bemerkt, daß heute zahlreiche Mitglieder des Hauses sich zu der Sitzung des Reichstages begeben würden, die aber voraussichtlich nur kurz sein werde. Er schlägt infolgedessen vor, die Abstimmungen über die einzelnen Paragraphen des Gesetzes über das Schätzungsamt bis nach 3 Uhr auszuziehen.

Abg. Voistly (natl.) bepricht alle Einzelheiten des geplanten Schätzungsweises, insbesondere die Bedenken über eine Erhöhung der Mindestsicherheitsgrenze.

Abg. Cassel (F. Bp.): Wir begrüßen die Einbringung des Entwurfes, weil er Wünschen des Hauses und einem wirklichen Bedürfnis entspricht. Das schließt nicht aus, daß wir an Verbesserungen mitgearbeitet haben. Erfreulich ist, daß wir die Einführung eines Rechtsmittels durchgesetzt haben. Wir bedauern, daß die Schätzungsämter nicht die Grundlage für die Steuereinschätzungen werden sollen. Wir wünschen das baldige Inkrafttreten der Schätzungsämter. Ein Regierungsvertreter erklärte, daß das Amtssamt für Privatversicherung auch dann den Schätzungszwang für Versicherungen aufrecht erhalten wird, wenn er hier etwa aufgehoben werden sollte.

Abg. Dr. Würmeling (Betr.) begründet einen Antrag, daß in Stadtkreisen und Landkreisen die Errichtung von Schätzungsämtern nur mit ihrer Zustimmung stattfinden darf.

Ein Regierungsvertreter bittet, den Antrag abzulehnen, da er dem Grundgedanken des Gesetzes widerspreche.

Die Abg. v. Dewitz (frkl.), v. Jacobi (kons.) und Voistly (natl.) sprechen sich gegen den Antrag aus, dessen Abstimmung ausgezögert wird.

Er handelt von der Zuständigkeit der Schätzungsämter. Der Ausschuß hat ihnen in Bezug auf die Sicherung der Bauforderungen die Verrichtungen der Baubehörden übertragen.

Abg. Hammer (kons.) begründet seinen Antrag, auch den zweiten Antrag des Gesetzes zur Mehrheit der Bauforderungen in Kraft zu setzen.

Ein Regierungsvertreter erklärt, daß der Handelsminister sich nicht entschließen könne, jetzt während des Krieges diese Bestimmungen in Kraft zu setzen.

Abg. Pohl (F. Bp.): Wir lehnen den Antrag ab.

§ 2 ist erledigt. § 3 handelt von der Art der Schätzung, sie soll nicht auf Voranschlag der Steuerbehörden erfolgen dürfen.

Abg. Lieber (F. Bp.) beantragt, diesen Ausatz zu streichen.

Abg. Dr. Würmeling (Betr.) begründet Anträge, nach denen zwar die Gerichte, aber nicht die Steuerbehörden von der Schätzung und ihren Akten Kenntnis nehmen dürfen.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: Am besten lassen wir es jetzt bei der jetzigen Fassung des § 3.

Abg. Cassel (frkl. Bp.): Wir lehnen die Anträge ab.

Damit schließt die Erörterung. Es folgen die Abstimmungen.

§ 1 wird angenommen, § 2 wird in der Kommissionssitzung angenommen unter Ablehnung des Antrages Hammer. § 3 wird in der Fassung des Abg. Hager angenommen. § 3a handelt von dem gemeinsamen Wert der Grundstücke. Nach kurzer Aussprache wird § 3a angenommen; ebenso die §§ 4 bis 6. Das Haus vertagt sich auf Mittwoch 11 Uhr. Diktatengesetz: Weiterberatung. Schluß 5 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser in München.

München, 12. Dezember. Heute mittag, kurz vor 1½ Uhr, traf der Kaiser mit Gefolge zum mehrstündigen Besuch in München ein und wurde auf dem Hauptbahnhof vom Könige, den königlichen Prinzen in Anwesenheit des neuen Kriegsministers, des Oberbürgemeisters, des Oberceremonienmeisters, des Polizeipräfekten und anderer hoher Funktionäre empfangen. Die beiden Monarchen begrüßten sich durch zweimalige Umarmung herzlich und traten nach kurzem Geläute auf dem Bahnhofe unter Musikklangen mit den übrigen Herrschäften im offenen Zweispänner die langsame Fahrt durch die reich beflaggten Straßen, in denen Militärkapelle bildete und eine viertausendköpfige Menge die Herrscher begeistert begrüßte, in der Residenz an. Alle loben das vorzügliche Aussehen des Kaisers. Nach einer Tafel in der königlichen Residenz reiste der Kaiser um 3 Uhr nachmittags wieder ab.

Zu dem Besuch des Kaisers schreibt die "Münchner Augsburger Abendzeitung": Es ist kein Zufall, daß der Kaiser den ersten deutschen Bundesfürsten aufsucht, während der Kanzler den Vertretern des deutschen Volkes bedeutsame Eröffnungen macht. Fast zu der gleichen Stunde, da der Kanzler im Reichstage sich anschickt, seine Darlegungen zur politischen Lage zu machen, erscheint der Kaiser in der Hauptstadt des zweitgrößten Bundesstaates bei dem Herrscher, dessen Rat ihm so viel gilt und dessen Wort er gern hört, wenn es sich um große Fragen des Reiches handelt.

WB. Berlin, 13. Dezember. Heldenod eines deutschen Prinzen. Prinz Heinrich XXXI. Neuj. i. L.

Leutnant in einem preußischen Kürassier-Regiment, hat am 29. November auf dem russischen Kriegsschauplatz den Heldenod gefunden.

Das Urlaubsgesuch an den Kaiser. Eine besondere Überraschung hat der Kaiser dem Buchmacher Th. Richter aus Neudamm zuteil werden lassen. Richter hat seit Kriegsausbruch dem Vaterlande zehn Söhne zur Verfügung gestellt und der elfte steht seiner Einberufung zur Fahne entgegen. Während einer den Heldenod fand, geriet ein zweiter in Gefangenenschaft. Nun nun alle die Seinen wieder einmal um sich versammeln zu können, schrieb Richter, der durchaus nicht in glänzenden Verhältnissen lebt, ein Gesuch an den Kaiser mit der Bitte, seinen acht Söhnen einen Weihnachtsurlaub zuerteilen zu lassen. Der Kaiser nahm mir ehrer Freude von den Mitteilungen des Geschäftstellers Kenntnis und ließ ihm zunächst ein Gnaden geschenk von 300 Mark aufstellen und die Urlaubsgesuche den zuständigen Vorgesetzten überwiesen. Mittlerweise erhielt Richter die Nachricht von seinen sämtlichen Söhnen, daß sie den vom Vater erbetenen Weihnachtsurlaub bewilligt erhalten haben.

Die Stadtbevölkerung. Die Stadt Berlin hat sich den Blättern zufolge nach der diesmaligen Volkszählung auf der Höhe des Bevölkerungsstandes gehalten, den sie bei Kriegsausbruch erreicht hatte.

Versallene Fleischmarken. Noch immer glauben Leute, sie hätten einen Nutzen, wenn sie ihren Schläfern die Fleischmarken überlassen, die sie, weil er kein Fleisch mehr hatte oder weil ihnen der Preis zu hoch, nicht einkaufen konnten. Hierzu schreibt der Kriegsausschuß für Konsumtentenrechte: Ganz abgesehen davon, daß das strafbar ist, ermöglicht es betrügerischen Schläfertierern, Fleisch zu unterschlagen. Der Schlächter wird nämlich nicht im Verhältnis zu den abgelieferten Marken, sondern im Verhältnis zu seiner Kundenliste mit Fleisch belastet, an den abgelieferten Marken kontrolliert die Behörde nur, ob er etwa Fleisch ohne Marken, d. h. an nicht Bezugsberechtigte, abgegeben hat. Überläßt der Kunde dem Händler Marken ohne Fleisch, so kann dieser die entsprechenden Mengen, die er vielleicht schon beiseitegeschafft hat, ohne Marken und zu höheren Preisen an Haushalte und Gastwirte verschachern. Die Kunden täten besser daran, ständig die Fleischmarken, die aus Vorrats- oder Geldmangel nicht eingelöst werden konnten, an ihre Magistrate zu senden, damit man dort einmal sieht, wieviel Menschen bei der heutigen Verteilung befriedigt bleiben. Auch die Regierung und die militärischen Stellen haben ein großes Interesse an diesen Feststellungen. Sie werden nötigenfalls gewiß nicht zögern, den Fleischtriebungen ein Halb zu erobert und die hohen Preise, wie schon geplant, abzuhauen.

Dresden. Plötzlicher Tod eines Dresdener Künstlers. In seiner Waldvilla in dem Badeort Liegau bei Nadeberg wurde der Dresdener Porträtmaler Nich. Leisching mit seiner Frau tot aufgefunden. Der Künstler, der bei den Feld-Hilfsliegern steht, war auf Urlaub. Die Untersuchung ergab Vergiftung durch Kohlengase. Allem Anschein nach liegt ein Unglücksfall vor.

Kühne in Deutsch-Ostafrika.

WB. London, 11. Dezember. Reuters Korrespondent in Morogoro (Deutsch-Ostafrika) telegraphiert: General Wahle, der sich aus Tabora nach Südsüden zurückgezogen hat, um sich der Hauptmacht anzuschließen, griff einen kleinen englischen Posten bei Malingali an und stieß dabei auf unerwarteten Widerstand. Nach dem Kampfe, der vier Tage dauerte, kamen britische Verstärkungen an, die den Feind vertrieben. Wahles Abteilung hat dabei 61 Tote und 33 Gefangene verloren. Inzwischen wurde die Streitmacht, mit der General Wahle die Truppenabteilung des Generals Northen umzingeln wollte, selbst abgeschossen, eingeschlossen und zur Übergabe gezwungen. Sieben Offiziere, 47 weiße Soldaten und 240 Askaris wurden gefangen genommen. Die Verfolgung der Truppen des Generals Wahle dauert fort. Die nördliche britische Linie, die 200 Meilen lang ist, wurde 60 Meilen vorausgeschoben, während die von dem Küstenort Kilwa aus operierenden Truppen 60 Meilen landeinwärts vorrückten.

Es handelt sich um den bereits bekannten Abschnitt aus einer Reihe der erfolgreichen Durchbruchsfesten der Abteilung des Generals Wahle, aus denen in vorstehendem die wenigen angeblichen englischen Erfolge in diesen Gefechten einseitig herausgezogen worden sind. Die erneute Meldung soll voraussichtlich nur dazu dienen, den Eindruck der großen portugiesischen Niederlage in Ostafrika etwas abzuschwächen.

Die Regierungsfrau in Polen.

Nach der "Neuen politischen Korrespondenz" ist Se. Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Carl Stephan von Österreich als Regent des Königreichs Polen in Aussicht genommen. Er ist im Jahre 1860 geboren, steht also im 56. Lebensjahr. Der Staatsrat wird voraussichtlich noch vor Weihnachten berufen und zwar aus Persönlichkeiten des ganzen Bezirks des Generalgouvernements. Kommissar zum Staatsrat soll von deutscher Seite der bayerische Oberregierungsrat Graf Verchenfeld, sein Vertreter wahrscheinlich der Landwirtschaftsrat von Bychinski werden.

Provinzielles.

Breslau, 13. Dezember. Aus der Seminarstation "Schlesien" in Ostrakita. Bei der Berliner Mission ist vom Missionar Neuhaus in Morogoro ein Brief vom 20. Oktober mit beruhigenden Nachrichten über das Geschick der deutschen Gefangenen an der Centralbahn in Deutsch-Ostafrika eingegangen. Darnach befinden sich die Missionarsfamilien, auch "alle ihre früheren Gäste", d. h. die deutschen Familien aus Daresalam und anderen Tiefstandplätzen, die auf der hoch und gesund gelegenen Seminarstation "Schlesien" bei Morogoro für die Kriegszeit bei den Missionaren Unterkunft gesunden hatten, alle noch dort und erfreuen sich mit ihren Kindern guter Gesundheit. Missionar Neuhaus selbst ist in Morogoro, "um zu helfen, wo Hilfe am meisten not tut".

Op Schleidnig. Im Hamburger Hafen ertrank. Aufsehen erregt hierorts der Tod des Kaufmanns und Haushaltsherrn Reimann, der als Besitzer des großen Etagenstückes Burg- und Köppenstraße und als früherer Inhaber des dort befindlichen großen Haushauses eine vielbekannte Persönlichkeit war. Reimann ist als Leiche im Hafen in Hamburg aufgefischt worden. Es wird Selbstmord anzunehmen sein. Was ihn in den Tod getrieben hat, ist noch nicht mit Bestimmtheit festgestellt.

Op Siegen. Auch Zuckerkübel werden gestohlen, und zwar nicht zu knapp. Ein Bettler in der Nähe von Siegen schätzt seinen Verlust an Kübeln, der ihm durch Diebstahl entstanden ist, auf 2000 Rentner. Die Sieger lohen die Kübel ein und machen Sirup daraus, um Schniere zu haben in dieser butterarmen Zeit. Neulich wurden drei Siegener Frauen dabei erwischen, wie sie etwa 14 Kübel von der Ossener Feldmark fortstahlen wollten. Man nahm ihnen die Beute wieder ab und klagte sie wegen Diebstahls an. Die Rädelsführerin erhielt 2 Tage, die anderen je 1 Tag Gefängnis.

Op Landau. Auf schreckliche Weise verübte hier der 75 Jahre alte Restaurateur Erdelt Selbstmord. In einem Anfall geistiger Unnachtfähigkeit schnitt er sich mit einem Messer die Kehle durch, nachdem er sich zuvor auch diese Schnittwunden im Genick beigebracht hatte. Krankheit und Schwermut über den Tod seiner Tochter durften dem betroffenen Manne die Besinnung rauben und ihn in den Tod getrieben haben.

Op Lüben. Eine gefüllte Feldscheune niedergebrannt. In Kolitz brannte die dem Rittergutspächter Jäschke gehörige, mit Getreidevorräten gefüllte Feldscheune mit Inhalt nieder. Da Brandstiftung vermutet wird, wurde ein Polizeihund aus Glogau herangeholt, der eine Spur bis nach Lüben verfolgte.

Op Hirschberg. Weihnachtsmehl im Kreise. Im Kreise Hirschberg erhält jede Person vor Weihnachten eine besondere Mehlsorte über 350 Gramm. — Eine besondere Ausgabe von Zucker ist dagegen nicht möglich.

Op Brüderberg. Schwerer Rodelunfall. Bei der ersten Schlittenfahrt, die uns dieser Winter brachte, ist leider auch schon ein schwerer Unglücksfall zu verzeichnen. Ein Herr fuhr mit einem Schlitten auf einem Sportschlitten den steilen Berg beim Postamt herab. Der Knabe verlor die Gewalt über den Schlitten und fuhr an, wobei der Herr das eine Bein zweimal brach und leider eine Amputation notwendig wurde.

Op Landeshut. Weihnachts-Fettspende für die Industriebevölkerung. Der kommissarische Landrat fordert die Landwirte zur freiwilligen, unentgeltlichen Abgabe von Fett auf, damit jedem Industriearbeiter des Kreises zu Weihnachten eine Fettspende von mindestens einem Pfund umsonst gegeben werden kann.

Op Wittendorf. Ein 8 Rentner-Ochse gestohlen. In der Nacht zum Sonntag wurde dem Gutsherrn Walter aus dem Stalle ein 8 Rentner schwerer rotunter, mittelgroßer Schnittochse gestohlen. Die Täter sind noch unbekannt. Vor dem Anbau des Tieres wird gewarnt.

Op Plech. Der Hamsterkurbis. Unter den vielen Stadtfränen, die jetzt gern ländliche Gegenden aufsuchen, um ihrem magern Bestand an Lebensmitteln durch heimliche Zuflüsse abzuhelfen, befand sich eine, die ein besonders schlaues Mittel gefunden zu haben glaubte. Die Wachsamkeit des den Bahnhofsverkehr organisch auf "Hamster" überwachenden Wachtmeisters täuschte. Besagte Hamsterin hatte sich einen außergewöhnlich großen Kürbis verschafft, diesen mitten durchgeschnitten und das Fleisch herausgeschält. Sie erhielt dadurch einen Behälter von ganz ansehnlichem Rauminhalt, der außerdem, wenn die Schnittflächen sein säuberlich aneinandergelegt würden, seine Hohlheit glänzend verbarg und ganz das Aussehen eines richtigen Kürbisses hatte. So vorbereitet, wurde der Kürb. der Kürb. mit Butter, Brot und Zett, richtig ausgepolstert, die beiden Hälfte wurden alsdann künftig vereinigt. So nun zur Bahn! Schon hatte sie den rettenden Hafen — die Tür des Eisenbahnwagens — erreicht, als ihr der Kürbis im Gedränge entfiel. Den Schluss der Geschichte kann man sich leicht denken.

Op Hindenburg. Die Wunderkerzen. Montag brannte der im Besitz der Frau Sochiera befindliche

Bretterschuppen, in dem sich Heu und Stroh, ein Wagen und Eisenkächen befanden, völlig nieder. Der Schaden beläuft sich auf 450 Ml. Als Täter wurden zwei neunjährige Schulknaben ermittelt. Sie haben auf der Straße Wunderkerzen entzündet; als sie dabei gestört wurden, gingen sie in den Schuppen, in dem das umherliegende Stroh Feuer fing. Sie eilten davon und riefen um Hilfe.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 12. Dezember.

Preise auf dem Wochenmarkt am 13. Dezember 1916.

Weizkraut Pfund 10—20 Pf., Rottkraut Pfund 25 Pf., Mohrrüben Pfund 15 Pf., Sellerie Stück 5—30 Pf., Apfel Pfund 25—40 Pf., Spinat Ritter 14—15 Pf., Geflügel (Hennen) Stück 4,50—8,00 Ml., Tauben Stück 1,50 Ml., Gänse Pfund 3,80—4,50 Ml., Grünkohl Ritter 10 Pf., Kohlrüben Pfund 7½—10 Pf.

(Eine Konferenz der Krankenkassen-Vorstände) des Kreises Waldenburg wird sich am nächsten Montag mit der zeitgemäßen Frage beschäftigen: "Was in unserem Kreise zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten geschehen kann?"

(Konsumtionsinteressen.) Das Generalkommando des 6. Armeekorps in Breslau stellt durch Vermittlungen der Kriegsausschüsse für Konsumtionsinteressen Erhebungen an, ob und inwieweit in den verschiedenen Berufen Familien mit drei Kindern die heute durch Marken und Marken zu beziehenden Lebensmittel noch kaufen können oder inwieweit diese Lebensmittel infolge zu hoher Preise nicht gekauft und mithin die Marken und Marken nicht ausgenutzt werden können. Man darf wohl annehmen, daß diese Erhebungen dazu dienen werden, für eine Herabsetzung der hohen Lebensmittelpreise zu sorgen, sobald das Ergebnis der Umfrage zeigt, daß in vielen Familien die jedem Menschen durch Marken zugewandten und ihm daher unbedingt zustehenden Lebensmittel von diesen nicht gekauft werden können.

* (Deutsche Reichsschule.) Das Weihnachtsfest steht vor der Tür. Zwar toben noch immer die droben die Wetter des Krieges und das ersehnte "Friede auf Erden" scheint noch nicht kommen zu wollen. Aber dessen ungeachtet möchten wir doch auch in diesem Jahre unsern 320 in den Reichswaisenhäusern untergebrachten Kindern, für die treue Elternliebe nicht mehr sorgen kann, wie sonst den Weihnachtstisch decken. Wir bitten deshalb alle, die ein warmes Herz für die armen Waisen haben, uns Gaben der Liebe zukommen zu lassen. Die Zweigvereine der Deutschen Reichsschule nehmen gleich der Zentralstelle des Vereins, der Oberseelschule in Magdeburg, Königgräber Straße 6, Weihnachtsgaben dankbar entgegen.

(Das Kriegsarbeitsamt und die Arbeitsuchenden.) In weiten Kreisen der Bevölkerung, besonders unter den Frauen, scheint die irrtümliche Auffassung zu herrschen, daß das Kriegsamt oder das Kriegsarbeitsamt Arbeitsstellen vermittele. Dies ist nicht der Fall. Arbeitsuchende müssen sich an die öffentlichen Arbeitsnachweise wenden, denen vom Kriegsamt aus jede Unterstützung zuteilt wird. Außerdem werden durch die Kriegsamtstellen in der Provinz, sowie durch diestellvertretenden Generalkommandos demnächst Bekanntmachungen erlassen werden, die zur freiwilligen Meldung von Arbeitskräften, besonders von Hilfsdienstpflichtigen, für bestimmte Arbeitsarten aufzurufen. Aus diesen Anrufen wird zu erkennen sein, wo Meldungen entgegenommen werden. WTG.

* (Aushebung der Butterbezugscheine.) Gemäß § 25 des Nachtrages zur Speisefettregelung ist der unmittelbare Bezug von Butter beim Erzeuger auch gegen Zettmarken bzw. Bezugscheine und innerhalb derselben Gemeinde verboten. Die seitens der Ortsbehörden ausgegebenen Bezugscheine zum unmittelbaren Bezug von Butter von den Erzeugern verlieren mit dem heutigen Tage (12. Dezember) ihre Gültigkeit.

* (Schweinemästung.) Es ist noch nicht genügend bekannt, daß die Kriegsschweingesellschaft zu Breslau I, Graevenstr. 16/1, Verträge mit Personen wegen Mästung von Schweinen abschließt. Zu der Fütterung dieser so genannten Kriegsschweine werden fünf Bentiner Futter seitens der Gesellschaft überwiesen. Außerdem erhält der Betreffende zwei Bentiner Futter zum Mästen eines Schweins für den eigenen Haushalt. Wer also ein Vertragsschwein mästet, erhält auch das Futter zur Mästung eines Schweins zum Schlachten für den eigenen Haushalt. Der Kreis Waldenburg ist ein Bedarfskreis. Die im hiesigen Kreise gemästeten Schweine verbleiben daher dem Kreise, der sie wieder den Gemeinden überläßt, in denen das Schwein gemästet worden ist. Der kommissarische Landrat empfiehlt dringend die Gründung von Mastorganisationen. Die Vertragshandlungen sind äußerst günstig. Der Vertragsentwurf kann von der genannten Gesellschaft bezogen werden.

* (Monatsbericht des öffentlichen chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Waldenburg für die Kreise Waldenburg und Striegau.) Im Monat November 1916 gelangten 67 Gegenstände zur Untersuchung, hieron waren 44 bei der amtlichen Nahrungsmittelkontrolle in den Kreisen Waldenburg und Striegau entnommen, 17 von anderen Verwaltungen eingeliefert, 8 Untersuchungen wurden im Auftrage von Privaten ausgeführt. Die Art der Untersuchungsgegenstände ergibt sich aus nachstehender Zusammenstellung. Es wurden untersucht: 14 Proben Zeitungswasser, 1 Probe Abwasser, 1 Probe Weizkäse, 41 Proben Vollmilch, 1 Probe Kartoffeln, 1 Probe Zuckerrüben, 1 Probe Kartoffelkuchen, 1 Probe Beerenwein, 1 Probe Kaffee, 1 Probe Butter, 1 Probe Pfeffer, 1 Probe Suppenmehl. Außerdem wurden zwei technische Untersuchungen ausgeführt. Auf Grund der Untersuchungsergebnisse trat bei drei Proben Beanstandung ein und zwar aus folgenden Gründen:

1 Probe Vollmilch wegen Verschmutzung, 1 Probe Kartoffelkuchen wegen Verdorbenseins, 1 Probe Kartoffelkuchen wegen Faulnis. Der Durchschnittsfettgehalt der in der Stadt Waldenburg entnommenen Vollmilchproben betrug 3,46 Prozent.

* (Die Düngung im Kleingarten.) Die Zentralstelle für den Gemüsebau im Kleingarten in Berlin W. 8, Behrenstraße 50/52, bietet zur kostenlosen Verteilung an Kleingartenbesitzer ein Merkblatt über die Düngung im Kleingarten an. Da die richtige Düngung von allergrößter Bedeutung für den Fruchttertrag ist, so kann allen Kleingartenbesitzern und -vereinen der baldige Bezug des unentbehrlichen Merkblattes durch die genannte Zentralstelle nur dringend empfohlen werden.

* (Albertus-Magnusverein.) Am Donnerstag, abends 1/2 Uhr, findet im Katholischen Vereinshaus Sitzung mit Vortrag über das Thema: "Evangelium und Frieden" statt.

* (Deutscher Ostmarkenverein Waldenburg.) Der Vorstand ist nach längerer Unterbrechung durch den Krieg zu einer Sitzung zusammengetreten, um einige geschäftliche Fragen zu erledigen. u. a. ist von den im Besitz der Ortsgruppe befindlichen Anteilscheinern der Kleiniedelungsneigung Ostrowo ein Teil der Gesellschaft zur Verfügung gestellt und für den Rest auf eine Vereinigung verzichtet worden. Im übrigen ist der Vorstand zu dem Besluß gekommen, vorläufig von einer Mitgliederversammlung und einer weiteren Betätigung der Ortsgruppe abzusehen; er bittet aber die Mitglieder, die dem Verein bis jetzt treu geblieben sind, auch weiter bei der Fahne des D. O.-V. anzuharren, und alle diejenigen, die wirtschaftlich in der Lage sind, auch im nächsten Jahre den verhältnismäßig niedrigen Jahresbeitrag der Kasse aufzuladen zu lassen. Der Vorstand ist überzeugt, daß das Bestehen des Vereins nach dem Frieden ein bringendes Erfordernis sein wird, und daß sich auch unter den veränderten Verhältnissen ein bedeutungsvolles Betätigungsgebiet für den D. O.-V. finden wird. Den Vorsitz hat wieder Prof. Dr. Gierth übernommen.

* (Theatermitteilung.) Am Sonntag wird die entzückende Burleskenvorstellung "Die selige Exzellenz" aufgeführt. Für Freitag ist die vierte Wiederholung der Operette "Wenn zwei Hochzeit machen" angefest. Ein Weihnachtsmärchen "Wie Klein-Elsa das Christkind suchen ging" gelangt am Sonntag nachmittags 3½ Uhr zur einmaligen Aufführung und am Abend wird die Operette "Wie einst im Mal" noch einmal, und zwar zum bestimmt letzten Male, in Szene gehen. "Kaiserplatz 3, eine Treppe" erlebt noch vor Weihnachten ihre Erstaufführung.

Die Nachricht von dem kaiserlichen Friedensangebot an unsere Feinde erreichte unsere Stadt zu Beginn des gestrigen Abends. Dass es an zustimmenden Meinungsäußerungen nirgends fehlte, braucht wohl nicht erst besonders hervorgehoben zu werden. Neben der gefestigten Zuversicht auf den überlegenen Erfolg unserer Waffen drängt sich das allmählich immer stärker werdende rein menschliche Interesse an ein baldiges glückliches Ende dieses grausamen Krieges in die Gegenwart, und allen denjenigen, die Tag für Tag in Sorge sind um das Schicksal ihrer Angehörigen an der Front, entrang sich beim Vernehmen der denkwürdigen Nachricht ein freudiger Seufzer: "Gott sei Dank! Nun kommt er bald wieder heim!"

Wie berechtigt und begreiflich der bestätigte Wunsch nach dem Frieden ist, der im geschäftlichen wie im familiären Leben uns nachgerade allesamt beherrscht, so sind wir doch nicht imstande und auch nicht willens, uns dem rauen Spiel der diplomatischen Kräfte im Hin und Her der nun sich einstellenden Forderungen und Gegenforderungen zur Erzielung friedlicher Zustände unter den kriegführenden Völkern zu entziehen. Noch ist die Antwort der Feinde auf das kaiserliche Friedensangebot nicht gegeben, und noch weiß niemand, was aus dem Schoße der Zeit uns entgegenhartt.

Aber wir haben nunmehr doch wenigstens die Hoffnung, daß uns das Christkind als schönstes Geschenk das Wörlein vom endlichen Frieden ins Ohr flüstern wird. Und damit wollen wir uns vorerst begnügen. C

Verordnung betreffend die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 227) folgende Verordnung erlassen:

S. 1. Jede Art von Lichtreklame ist verboten. Als Lichtreklame gilt auch die Erleuchtung der Aufschriften von Namen, Firmenbezeichnungen usw. an Läden, Geschäftshäusern, Cafés, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theatern, Lichtspielhäusern, wie überhaupt an sämtlichen Vergnügungsstätten.

S. 2. Alle offenen Verkaufsstellen sind um 7, Sonnabends um 8 Uhr abends zu schließen. Ausgenommen sind nur Apotheken und Verkaufsstellen, in denen der Verkauf von Lebensmitteln oder von Zeitungen als der Hauptvertriebsweg betrieben wird.

S. 3. Cafés, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theatern, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schauspielstunden stattfinden, sowie öffentliche Vergnügungsstätten aller Art sind um 10 Uhr abends zu schließen. Das gleiche gilt von Vereins- und Gesellschaftsräumen, in denen Speisen oder Getränke verabreicht werden.

Die Landeszentralbehörden und die von ihnen beauftragten Behörden werden ermächtigt, für bestimmte Bezirke oder Betriebe und in Einzelfällen eine spätere Schließung, jedoch nicht über 11½ Uhr abends, zu gestatten.

S. 4. Die Beleuchtung der Schaufenster, der Läden und der sonstigen zum Verkauf an das Publikum bestimmten Räume ist auf das unbedingt erforderliche Maß einzuschränken. Das gleiche gilt für Cafés, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theater, Lustspielhäuser, Räume, in denen Schauspielstunden stattfinden, sowie für öffentliche Vergnügungsstätten aller Art. Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Die Außenbeleuchtung von Schaufenstern und von Gebäuden zu gewerblichen Zwecken ist verboten. Ausnahmen können von den Polizeibehörden zugelassen werden. Die Bestimmung in Abs. 1 Satz 1 hat hierbei Anwendung zu finden.

S. 5. Die Beleuchtung der öffentlichen Straßen und Plätze ist bis auf das zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit notwendige Maß einzuschränken.

Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

S. 6. Die elektrischen Straßenbahnen und straßenbahnhaflichen Kleinbahnen haben ihren Betrieb soweit einzuschränken, wie es sich irgend mit den Verkehrssicherheitsverhältnissen vereinbaren läßt.

Die Aufsichtsbehörden können die entsprechenden Anordnungen treffen.

S. 7. Die dauernde Beleuchtung der gemeinsamen Haussäure und Treppen in Wohngebäuden ist nach 9 Uhr abends verboten. Die zuständigen Polizeibehörden sind berechtigt, Ausnahmen zu gestatten.

S. 8. Wer den Vorchristen der §§ 1 bis 3, 4, Abs. 2 Satz 1, § 7 oder den auf Grund der §§ Abs. 1, 5, 6 getroffenen Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

S. 9. Diese Verordnung tritt mit dem 15. Dezember 1916, die Vorchrift im § 2 jedoch mit dem 1. Januar 1917 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Tag ihres Auftretens. (WTB.)

* **Dittersbach. Standesamtsverwaltung.** Der Gemeindevorsteher, frühere Bürgermeister Viol ist zum Standesbeamten bestellt worden.

fr. Gottesberg. Seine letzte Grubensfahrt. —

Schlagwetter-Explosion. Am 12. d. Mts., abends 9 Uhr, verunglückte in der 3. Egmontschacht-Abteilung der Hauer Gustav Döbler aus Gottesberg dadurch zu Tode, daß er beim Transport eines Stempels im Fahrstahl bei der Bergerolle im 20. Flöz, im Bergfelde 3, 2. Sohle von der Grundstrecke bis zur Strecke Nr. 7, durch Abrutschen von den Fahrspalten etwa 14 Meter abstürzte. Bei diesem Sturz erlitt Döbler den sofortigen Tod. Der Verunglückte ist 43 Jahre alt, verheiratet und hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder im Alter von neun und fünf Jahren. Der Unfall ist, nachdem die Fahrten vollständig in Ordnung und trocken waren, die Rolle ganz neu, und der Verunglückte als ein verlässlicher und vorsichtiger Arbeiter bekannt war, mutmaßlich auf sein schadhaftes Schuhwerk — ledet auch eine Nebenerscheinung des Krieges — zurückzuführen. — Am selben Tage, nachmittags 1/2 Uhr, traten auf dem Egmontschacht vor Ort in dem Schwedenden von Strecke Nr. 3 bis 5 im 34. Flöz im Bergfeld 4 der 2. Sohle plötzlich Schlagwetter auf. Die beiden vor diesem Arbeitsort beschäftigten Hauer August Scholz aus Alt Lässig und Oswald Thässler aus Gottesberg vermuteten eine Störung in der Wetterführung und verließen den Ort, um nach der Strecke Nr. 3 hinabzufahren. Beim Überstreiten der Arbeitsstühle hat Thässler wahrscheinlich mit seiner Sicherheitslampe an einen spitzen Gegenstand angelöscht, wodurch beide Drahtzylinder verletzt wurden und die Schlagwetter zur Entzündung gelangten. Beide Hauer erlitten an beiden Händen Brandwunden und wurden nach der ersten ärztlichen Behandlung durch Sanitätsrat Dr. Gabriel nach dem Knappshaftslazarett in Waldenburg überführt.

op. Gottesberg. Im Fleischhaken. Als der Fleischermeister Kurz in seinem Geschäftslokal ein Kinderstiel an einen Fleischhaken hängen wollte, glitt er ab und schlug derartig gegen den Haken, daß er mit einer Hand in diesem hängen blieb.

C Gottesberg. Die Spizzbuben werden immer sicherer. Nicht nur, daß sie an Ort und Stelle gleich Hühner schlachten, oder Käse kochen, oder zechen, nein, sie sägen sich auch gleich das Holz, das sie stehen, am Ort ihrer Tätigkeit klein, wie folgender Diebstahl beweist. Dreiste Spizzbuben fuhren mit einem Wagen in den Hof des Hauses Feldstraße Nr. 2, stahlen daselbst Holz und sägten, da es nicht auf ihren Wagen passte, sich die Stiele sofort passend zu reißen. Das ist doch auch frech genug! — In erster Reihe, schreibt das biege Stadtblatt, scheint die Sicherheit, mit der die Diebe ihr Handwerk ausüben, auf den unzureichenden Nachtwachtdienst zurückzuführen zu sein. Bekanntlich verfügt die Stadt zurzeit nur über zwei Wächter, die tagsüber neben ihrer Tätigkeit als Schulkastellane auch noch Böttengänge für die städtischen Behörden erledigen müssen; sie leisten demnach andauernd Tag- und Nachtdienst. Es wird jedermann einleuchten, daß der Mensch unmöglich Tag und Nacht ununterbrochen Dienst tun kann. Die Beamten gehen — wie man sich überzeugen kann — mit pünktlicher Genauigkeit ihre Runden, stecken um 10, 11, 12 usw. die Kontroll-Uhren; doch zu einer ununterbrochenen, alles umfassenden Nachtdienst in den Straßen reichen die beiden kräfte nicht aus. Der oder die Diebe bei den letzten größeren Diebstählen haben sicher genau

gewusst, daß sie für den Einbruch pünktlich eine Stunde Zeit hatten, ehe der Wächter jenes Stadtteils wieder seine Runde macht. Dies ist um so wahrcheinlicher, als die Einbruchsstelle vom Polizeilokal nur etwa 80 Meter entfernt ist.

Z. Nieder Salzbrunn. Stiftungsfest. — Auszeichnung. Der Jungfrauenverein von Nieder Salzbrunn und Sorgau feierte am Sonntag im Hotel „zur Eisenbahn“ sein erstes Stiftungsfest. Der Veranstaltung, welche vor überfülltem Saale einen schönen Verlauf nahm, wohnte auch der junge Graf Alex von Hochberg, zweiter Sohn des Fürsten von Pleß, mit Begleitung bei. Pastor Teller entbot den Erwähnten seinen Willkommensgruß und gab seiner Freude Ausdruck über die große Beteiligung. Der Reingewinn soll auch dazu bestimmt sein, zum Weihnachtsfest armen Kindern eine Freude zu machen. Redner legte die Zwecke und Ziele des Vereins dar und gab der Hoffnung Ausdruck, daß selbiger immer mehr ersterken möge. Der Vereinsvorstand besteht aus Frau Pastor Teller, Frau Postsekretär Jackel und Frau Hauptlehrer Kittlas. Fr. Jackel deklamierte einen Vorspruch. Die theatralischen und sonstigen Darbietungen erfreuten reichen Beifall. Der junge Graf von Hochberg erreichte einer Darstellerin einen prächtigen Blumenstrauß. Den Schluss des Abends bildete ein lebendes Bild: „Weihnachtssüberraschung, Heimkehr des Vaters aus dem Kriege“ darstellend. Hauptlehrer Kittlas richtete Worte des Dankes an die Mitwirkenden. — Dem Rangiermeister Schubert wurde

anlässlich seiner Pensionierung das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber verliehen. Oberbahnhofsvorsteher Karras händigte ihm die Auszeichnung unter den Glückwünschen des Eisenbahnministeriums und der Eisenbahndirektion aus.

op. Charlottenbrunn. Ein tapferer Lehrer — das bulgarische Tapferkeitskreuz. Dem seit Kriegsausbruch im Felde stehenden Lehrer Erfurt von der hiesigen evangelischen Schule, Inhaber des Eisernen Kreuzes, wurde für sein tapferes Verhalten das bulgarische Tapferkeitskreuz mit Schwertern verliehen und vom Kronprinzen von Bulgarien persönlich an die Brust geheftet.

r. Seitendorf. Die Volkszählung am 1. Dezember ergab hier 815 männliche und 1133 weibliche, im ganzen 1968 Personen.

*** Konradsdal.** Bestätigung. Der Volkshauer Paul Rosemann ist zum Schiedsmann gewählt, bestätigt und vereidigt worden. In Behinderungssällen wird derselbe durch den Schiedsmann des Bezirks Hartau vertreten werden.

Literarisches.

Biedermeier-Hefl Alt-Berlin, neuestes Hefl der Musik für Alle, Verlag Ullstein & Co., Berlin-Wien, Preis 50 Pf. Man mag über Berliner Kultur denken, wie man will, die musikalische Kultur und Blüte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts — und um diese

handelt es sich im vorliegenden Falle — ist nicht anzweifeln. So tritt uns der Italiener Righini, der sich als „preußischer Kapellmeister“ des Jahres 1793 ganz deutlicher Art angepaßt hat, mit reizenden „deutschen“ Liedern entgegen; auch Meyerbeer, der Internationale, kommt uns „deutsch“ mit einem forschen Husarenlied aus der Oper „Ein Feldlager in Schlesien“; Nicolai, der Schöpfer der „Lustigen Witwe“, steuert ein nicht minder lustiges „Weihnachtslied“ bei, und Lortzing gar, der Komponist von „Bar und Zimmermann“, begegnet uns als Possenkompagnist mit einer launigen Verherrlichung des Berliner Weissbiers. Das Fest ist, wie alle Feste der „Musik für Alle“, für 50 Pf. überall erhältlich.

Marktpreis.

Freiburg, 12. Dezember. Gesetzlicher Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 26,70 Mt. Gelber Weizen 26,70 Mt. Roggen 22,70 Mt. Brau-Gerste 28,00 Mt. Ritter-Gerste 28,00 Mt. Hafer 28,00 Mt. Kartoffeln 9,00 Mt. Heu 6,00 Mt. Rüschstroh 5,00 Mt. Krummstroh 4,50 Mt. Erbien — Mt. Bohnen — Mt. Butter 1 kg 5,10. Eier 1 Schot 15,60 Mt.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulanzesten Bedingungen.

Liebesgabenbüro.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste bitten wir um
Liebesgaben jeder Art
für die aus Waldenburg im Felde stehenden Krieger.
Besonders erwünscht sind Tabakwaren.

Waldenburg, den 12. Dezember 1916.

VL. Armee-Korps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. III Nr. 205/11. 16.

Anordnung.

Die Anordnung vom 3. 8. 16 — II. Nr. 44/8 16 — betr. das Verbot des Handels mit Gewehrteilen zu Militärgewehren durch Zwischenhändler wird hiermit aufgehoben.

Breslau, den 13. November 1916.

Der stellvert. Kommandierende General.
von Heinemann, Generalleutnant.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 8. Dezember 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Am 9., 10., bzw. 11. Dezember d. J. sind die Brotbücher, lautend auf den Kolksarbeiter Hermann Hieltscher, Gneisenaustraße 2, bzw. auf den Hauer Richard Rieger, Hermannstraße 18, bzw. auf den Bergauer Reinhold Erlebach, Gneisenaustraße 2, bzw. auf Anna Kahler, Hermannstraße 18a, abhanden gekommen.

Auf diese Bücher darf nichts mehr verhaftet werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizei-Wache mitzugeben.

Waldenburg, den 12. Dezember 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsvorsteigerung.

Zum Wege der Zwangsvollstreckung soll am 8. Februar 1917, vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer 4, versteigert werden das im Grundbuche von Ober Salzbrunn, Band III, Blatt Nr. 4 (eingetragener Eigentümer am 26. November 1915, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: praktischer Arzt Dr. med. August Henschel zu Ober Salzbrunn) eingetragene Grundstück, Gemarkung Ober Salzbrunn, Kartenblatt 8, Parzelle 571/10, an der Oberen Bahnhofstraße, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, 17 a 2 qm groß, Grundsteuerzettelrolle Art. 4, Nutzungswert 200 Mt., Gebäudeeintrollerolle Nr. 23.

Waldenburg in Schlesien, den 15. Oktober 1916.

Königliches Amtsgericht.

Mehrere zuverlässige und gewandte **Bürohilfskräfte**, namentlich in Registraturgeschäften erfahren, für bald gesucht. Hilfsdienstpflichtige oder kriegsverlegte Bewerber wollen sich mit Lebenslauf und Zeugnissen unter Angabe der Gehaltsansprüche sofort schriftlich melden.

Waldenburg, den 12. Dezember 1916.

Der Kreisausschuß.

von Götz.

Dittmannsdorf.

Die auf Grund des Ergebnisses der am 1. Dezember 1916 stattgefundenen Reichswohlfahrtung aufgestellte Pferde- und Mindwohlfahrtungsliste für die hiesige Gemeinde liegt in der Zeit vom 16. bis einschließlich 29. Dezember 1916 im hiesigen Gemeindebüro während der Dienststunden öffentlich aus. Während dieser Zeit können Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste und Anträge auf Berichtigung derselben bei dem unterzeichneten Gemeindevorsteher angebracht werden.

Dittmannsdorf, 12. 12. 16.

Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Die Ausgabe der neuen Brotbücher findet wie folgt statt: Freitag den 15. Dezember d. J. Oberdorf, Montag den 18. Dezember d. J. Niederdorf. Die Empfangnahme der Bücher hat nur von Erwachsenen zu erfolgen.

Seitendorf, 12. 12. 16.

Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Sonnabend den 16. Dezember d. J., vormittags 11 Uhr, findet auf der Viehweide in Waldenburg ein Verkauf von Bügeln ohne Taxe statt, worauf ich Restauranten hierdurch aufmerksam mache.

Seitendorf, 12. 12. 16.

Der Gemeindevorsteher.

Durch die weitere Steigerung der Betriebskosten und Materialien sehen wir uns gezwungen, vom 1. Oktober ab die Preise für Gas und Druck um weitere

10 Prozent d. i. um 30 % gegen die Friedenspreise zu erhöhen.

Das benötigte Papier muß dem Tagespreise entsprechend in Ansatz gebracht werden.

Eine besondere Benachrichtigung an unsere geehrte Kundenschaft erfolgt nicht.

Die Buchdruckereien Schlesiens.

Seitendorf.

Die auf Grund des § 7 der Polizeiverordnung, betreffend die Regelung des Feuerlöschwehres in der Provinz Schlesien vom 4. September 1906, für das Kalenderjahr 1917 aufgestellte Rolle der im hiesigen Gemeindebezirk zum Feuerlöschdienste Verpflichteten, das sind alle arbeitsfähigen männlichen Ortseinwohner von über 18 und unter 60 Jahren, liegt in der Zeit vom 15. bis 30. Dezember 1916 im hiesigen Gemeindebüro öffentlich aus.

Den in die obenbezeichnete Rolle Aufgenommen steht gegen ihre Heranziehung zum Feuerlöschdienst der Einspruch zu, über welchen der Herr Landrat in Waldenburg endgültig entscheidet.

Seitendorf, 12. 12. 16.

Der Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Gemäß § 4 des Ortsstatuts betreffend die Einquartierungsweisen in der hiesigen Gemeinde vom 26. Juli 1905 gebe ich hiermit bekannt, daß das für das Kalenderjahr 1917 aufgestellte Einquartierungs-Kataster vom 16. Dezember 1916 an 14 Tage lang im hiesigen Gemeindebüro zur Einsicht der Quartierpflichtigen (Gebäudebesitzern) öffentlich ausliegt.

Einwendungen gegen das Kataster sind innerhalb einer Ausschlußfrist von 21 Tagen bei dem unterzeichneten Gemeindevorsteher anzubringen.

Seitendorf, 12. 12. 16.

Der Gemeindevorsteher.

Neuendorf.

Die Aushändigung der neuen Brotbücher erfolgt Sonnabend den 16. Dez. c., nachm. von 4 bis 5 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro an die Herren Hausbesitzer bzw. Bizerwirte. Dieselben werden erucht, die Verteilung der Bücher an ihre Hausgenossen vorzunehmen.

An Kinder werden keine Brotbücher ausgehändigt.

Neuendorf, 12. 12. 16.

Der Gemeindevorsteher.

Ordnung

über die Regelung des Verbrauchs von Brotgetreide und Mehl im Kreise Waldenburg.

Für den Kreis Waldenburg wird zur Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs gemäß § 47 ff. der Bundesratsverordnung vom 29. Juni 1916 folgendes verordnet:

1. Verbrauchsbemessung.

§ 1.

a) Allgemeine Verbrauchsmengen. Die Entnahme von Brot und Mehl in Verkaufsstellen ist nur mit der Beschränkung zulässig, daß auf alle Personen, die vor dem 31. Dezember 1913 geboren sind, höchstens 2 kg Brot oder 1800 gr Semmel oder 1400 gr Mehl, auf alle Kinder, die nach dem 31. Dezember 1913 geboren sind, höchstens 1 kg Brot oder 900 gr Semmel oder 700 gr Mehl entfällt.

b) Zulagen.

Neben den vorstehend bezeichneten, als allgemeine Verbrauchsmenge anzuschendenden Broverzehrmenge kommen noch folgende Zulagen zur Ausgabe:

Gruppe 1 wöchentlich 500 Gramm Brot oder 450 Gramm

Semmel oder 350 Gramm Mehl

für alle jugendlichen Personen im Alter von 12 bis einschließlich 17 Jahren, d. h. bis unter 18 Jahren, soweit sie nicht auf die nachstehenden Zulagen der Gruppen 2 bis 4 Anspruch haben. Maßgebend für die Bemessung der Altersgrenze ist, daß der Jugendliche mit dem Tage, an dem er 12 Jahre alt wird, in den Genuss der Zulage eintrete und mit dem Tage, an welchem er 18 Jahre alt wird, der Zulage wieder verlustig geht. Selbstverzorger haben unter den gleichen Voraussetzungen Anspruch auf die Jugendlichenzulage.

Gruppe 2 wöchentlich 1000 Gramm Brot oder 900 Gramm

Semmel oder 700 Gramm Mehl

für alle über 17 Jahre alten (Beginn des 18. Lebensjahres) Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, sofern sie ein eigenes Arbeitseinkommen und ein Gesamteinkommen von nicht mehr als 2500 Mt. haben, sowie an schwangere Frauen für die letzte Hälfte ihrer Schwangerschaft auf Grund eines Attestes des Arztes oder ihrer Hebame.

Neben der Zulage zu Gruppe 2 wird eine weitere Zulage zu folgende Gruppen gewährt:

Gruppe 3 wöchentlich 500 Gramm Brot oder 450 Gramm

Semmel oder 350 Gramm Mehl

für diejenigen Arbeiter, deren Tätigkeit eine besonders schwere ist, entweder im Bergbau oder am offenen Feuer, oder unter der unmittelbaren Einwirkung der strahlenden Hitze, des warmen Metalls oder (in der keramischen und Glasindustrie, sowie in der chemischen und Sprengstoffindustrie) unter der Einwirkung großer Hitze, schädlicher Gase oder giftiger Stoffe.

Gruppe 4 wöchentlich 1500 Gramm Brot oder 1350 Gramm

Semmel oder 1050 Gramm Mehl

für die am schwersten arbeitenden Personen der zu Gruppe 3 gehörten Tätigkeiten, insbesondere der Bergleute unter Tage, wo zu Fahrhauer, Steiger, Fahr-, Wetter- und Obersteiger gehören; die in der Hütten- und Munitionsindustrie unmittelbar vor dem Feuer tätigen Arbeiter, und die Lokomotivführer und Heizer auf Dampflokomotiven.

Über die Zugehörigkeit zu der Gruppe 3 oder 4 entscheidet in Zweifelsfällen ein Ausschuss unter dem Vorßiß des Landrats, dem als Mitglieder die Gewerbeaufsichts- bzw. Bergrevierbeamten, sowie eine gleiche Anzahl von Arbeitgebern und Arbeitnehmern angehören.

Die auf die einzelnen Verbraucher entfallenden Verzehrmengen sind aus der nachstehenden Tabelle ersichtlich:

Normalportionen	Z u l a g e n :				Mindestens wöchentliche Menge
	Gruppe I Gramm	Gruppe II Gramm	Gruppe III Gramm	Gruppe IV Gramm	
Kinder	1000	—	—	—	1000
Erwachsene	2000	—	—	—	2000
Jugendliche (Gr. I)	2000	500	—	—	2500
Arbeiter (Gr. II)	2000	—	1000	—	3000
Arbeiter (Gr. III)	2000	—	1000	500	3500
Arbeiter (Gr. IV)	2000	—	1000	—	4500

Dabei ist 1000 gr Brot = 900 gr Semmel = 700 gr Mehl zu rechnen.

An Stelle von Mehl usw. kann auch Zwieback und zwar in der selben Gewichtsmenge wie Semmel entnommen werden. Die Entnahme von Brot oder Mehl kann in jedem Gemeinde-(Guts-)Bezirk des Kreises erfolgen.

II. Verbrauchsüberwachung.

§ 2.

Zur Überwachung des Brot- und Mehlverkehrs und zur Sicherung einer gerechten Verteilung erhält jeder Haushaltungs-Vorstand mit Ausnahme der in § 7 bezeichneten Personen vom Gemeindevorstand unentgeltlich ein Brotbuch ausgehändigt, das zur Entnahme der vorgeschriebenen Menge von Brot und Mehl innerhalb des Kreises berechtigt.

Die Zulagen für Gruppe 1 und 2 werden durch Abgabe eines entsprechenden Mehrs von Abschritten in den Brotbüchern ausgegeben und von der Ausgabestelle unter Benutzung des Ausdrucks auf dem Umschlag der Brotbücher errechnet.

Die Zusatzzulagen für die Gruppen 3 und 4 werden durch besondere, mit Wochenabschritten versehene rote (Gruppe 3) oder grüne (Gruppe 4) Zusatzbrotkarten ausgebracht, die den Bezugsberechtigten durch die Betriebsverwaltungen ausgehändigt werden.

Die Zusatzbrotkarten werden von dem Kreisausschuss den Betriebsverwaltungen, ihrem Bedarf entsprechend, überreicht. Die Betriebsverwaltungen sind verantwortlich für die Ausgabe der Karten und ihre Wiedereinziehung, sobald der Inhaber die Tätigkeit auszuüben aufhört, welche seine Zugehörigkeit zu der Gruppe 3 und 4 bedingt.

Quartierbüschen werden wie Haushaltungs-Vorstände behandelt. Die Brotbücher laufen auf die Person des Haushaltungs-Vorstandes und sind nicht übertragbar. Der Inhaber hat sie aufzubewahren und beim Einkauf von Brot oder Mehl mitzubringen. Für verlorengegangene Bücher wird gegen eine Gebühr, deren Höhe jeweils der zuständige Gemeindevorsteher festlegt, Erlass verabschiedet. Der Verlust muss außerdem glaubhaft nachgewiesen sein.

Die Brotbücher geben an, welche Brot- oder Mehlmenge in jeder Woche an den Inhaber abgegeben werden darf. In einer Woche nicht entnommene Mengen dürfen der nächsten Woche nicht hinzugerechnet werden.

§ 3.

Für öffentliche Anstalten mit wechselnder Belegung (Krankenhäuser, Gefängnisse, Haushaltungsschulen, Sanatorien usw.) wird die wöchentlich zulässige Entnahmemenge nach Anhörung des Anstaltsleiters unter Zugrundeziehung der Vorschrift des § 1 vom Gemeindevorstand bei Ausstellung des Brotbüches festgesetzt. Die Anstaltsleiter haben dafür zu sorgen, dass in den Anstalten auch dann nicht mehr als die zulässige Menge (§ 1) pro Kopf verbraucht wird, wenn das Brotbuch auf eine größere Menge lautet.

Inhaber von Gast- und Schankwirtschaften einschl. der Logierhäuser dürfen Brot an ihre Gäste nur zum sofortigen Genuss und nur auf besondere Bestellung und gegen besondere Bezahlung und nur gegen Brotmarken abgeben, die aus dem zu diesem Zweck mitzubringenden Brotbuche (Brotkarte) des Gastes herauszutrennen sind. Die von den genannten Betrieben zu entnehmenden Brot- und Mehlmengen werden unter Berücksichtigung des Umanges des Geschäftsbetriebes und der Zahl der von ihnen beherbergten Personen, die nachzuweisen ist, festgesetzt und auf dem Brotbuch vermerkt. Bei der Berechnung des Brotbedarfs ist die Menge der von dem Betriebsleiter dem Gemeindevorstand wöchentlich gesammelt einzureichenden, den Gästen abgenommenen Brotkartenabschritte zugrunde zu legen. Statt Wochenbücher kann der Gemeindevorstand Tageskarten verabschieden.

§ 4.

Vorstände von Haushaltungen, deren Angehörige sich durch Einquartierung oder beurlaubte Militärpersonen nachweislich vermehrt, können Brotausweise für diese Personen in Form von Büchern oder Tageskarten erhalten. Hausbesuch muss sich entweder seine Brotvorräte mitbringen, oder er hat unter Benutzung der Reichs-Meissbrotmarke die Brotversorgung zu regeln.

§ 5.

Die Verkäufer von Brot oder Mehl dürfen solches nur gegen Vorzeigung des Brot- oder Mehlbuches oder der Zusatzkarte oder Tageskarte und nur nach Abtrennung von Marken aus dem für die betreffende Woche gelinderten Blatte des Buchs oder der Karte, entsprechend der entnommenen Menge abgeben.

Ist die zulässige Wochen- oder Tagesmenge bereits verbraucht, so haben die Verkäufer jede weitere Abgabe abzulehnen. Die Abgabe gegen lose Abschritte ist nur gestattet, wenn der Abschnitt durch einen Stempel der Gemeindebehörde oder des Kreisausschusses in Gültigkeit gesetzt ist.

Diese Vorschriften gelten auch für den eigenen Verbrauch der Verkäufer.

§ 6.

Die Verkäufer haben die abgetrennten Marken sorgfältig aufzubewahren. Sie erhalten neues Mehl lediglich in der Menge zu gewiesen, deren Verkauf sie durch Vorlegung der abgetrennten Marken nachweisen.

§ 7.

Die Ausgabe von Brotbüchern findet keine Anwendung auf die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, denen zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft nach § 6 Abs. a der Bundesratsverordnung von vorneherein die nötige Gesamtmenge bis zur nächsten Ernte belassen ist; diese Haushaltungen bleiben auf das ihnen zu zugewiesene Quantum an Brot und Mehl allein angewiesen und von der allgemeinen Abgabe in den öffentlichen Verkaufsstellen ausgeschlossen.

§ 8.

Selbstversorger können ihre Bestände an Brotgetreide bei jeder Mühl des Kreises, bei der sie dies wollen, vermahlen lassen. Sie erhalten vom Gemeinde-(Guts-)Vorsteher eine Mahlkarre, nach welcher für jeden Selbstversorger nur die Kornmenge für einen bestimmten Zeitraum ausgemahlen werden darf. In die Mahl-

karte hat ihm der Müller die vermahlene und in Mehl und Kleie zurückgelieferten Moulasmengen einzutragen. Die Mahlkarten sind nicht übertragbar, sorgfältig aufzubewahren und auf Verlangen vorzuweisen. Der Müller ist neben dem Karteninhaber für die Richtigkeit der Eintragungen verantwortlich.

§ 9.

Müller, Bäcker, Händler und Landwirte sind verpflichtet, dem Verpflegungsausschuss auf Erfordern ihre Bestände vorzuweisen.

III. Beschaffung des Mehles.

§ 10.

Das Roggen- und Weizengehl gibt der Kreis in der vorge schriebenen Ausmahlung ungemischt durch die Verbrauchsausschüsse an die Bäcker und Händler ab.

Die Bäcker und Händler haben eine etwa noch vorgeschriebene Zutreibung von Roggenmehl zu Weizengehl selbst vorzunehmen.

IV. Beschafftheit des Brotes.

§ 11.

Roggenbrot darf nur in Stücken von 4 Pfund und 2 Pfund (ausgebakten) hergestellt werden. Es kann bereitet werden:

- a) entweder als K. Brot (höchstens 85 Gewichtsteile Roggen- und mindestens 15 Gewichtsteile Kartoffelmehl, oder -flocken, oder 35 bis 40 Gewichtsteile geriebene oder gequetschte Kartoffeln);
- b) als K. K. Brot (höchstens 79 Gewichtsteile Roggen- und mindestens 21 Gewichtsteile Kartoffelmehl oder -flocken, oder mindestens 45 Gewichtsteile geriebene oder gequetschte Kartoffeln).

Die Herstellung von Roggenbrot ist ferner nicht bloß als K. und K. K. Brot, sondern auch lediglich mit einer 10prozentigen Streitung zulässig. Rüben können zur Brotspeckung ebenfalls verwendet werden. Statt Kartoffeln kann Gerstenmehl, Hafermehl, Reismehl, Maismehl oder Gerstenshrot in derselben Menge wie Kartoffelflocken verwendet werden.

Das Brot darf erst 24 Stunden nach Fertigstellung verkauft werden.

§ 12.

Zur erleichterung der Broterstellungsmöglichkeit ist eine Zutreibung von Weizengehl bis zu 10 Prozent des zu verwendenden Roggenmehles gestattet.

§ 13.

Weizenbrot darf nur in Form der Einheitssemme und nur in Stücken von 90 gr Bruttongewicht hergestellt werden.

Das Bereiten, sowie die Abgabe von Weizenbrot in der Form von Hörnchen, Kipfeln usw. ist verboten. Zwieback darf hergestellt, aber, ebenso wie Mehl, nur nach Gewicht verkauft werden.

§ 14.

Die Bestimmungen unter §§ 11 bis 13 über die Zusammensetzung von Brot und Semmel finden auch auf die eigenbedienten Wirtschaften Anwendung.

V. Abgabe nach außerhalb.

§ 15.

Jede Abgabe von Mehl, Brot und sonstigen Backwaren aus dem Kreise Waldenburg ist verboten.

VI. Versorgungsgebiet.

§ 16.

Den Stadtgemeinden Waldenburg und Gottesberg und den Landgemeinden Altwasser, Dittersbach, Nieder-Hermisdorf und Weißstein bleibt für ihren Bezirk die Regelung ihres Verbrauchs, entsprechend den vorstehend darüber aufgestellten, einheitlich für das gesamte Kreisgebiet geltenden Bestimmungen übertragen, und zwar: bei Waldenburg unter Hinzuteilung des (Schloss-) Gutsbezirks Ober-Waldenburg, bei Altwasser unter Hinzuteilung des Ortsteils Neu-Weißstein, Gemeindebezirk Weißstein, bei Weißstein unter Ausichtaltung dieses Ortsteils, bei Dittersbach unter Hinzuteilung der Gemeinde Bärengrund und des Gutsbezirks Neuhäusel.

§ 17.

Der übrige Kreis wird in die aus dem nachfolgenden Verzeichnis ersichtlichen Verbrauchsbezirke geteilt.

VII. Versorgungssämler.

§ 18.

Die Durchführung der Verbrauchsregelung im Kreise bleibt der Kreisverteilungsstelle übertragen. Sie besteht aus dem Landrat als Vorsitzenden und aus den vom Kreisausschuss ernannten Mitgliedern.

In jedem Verbrauchsbezirk tritt ein Verbrauchsausschuss für die Verbrauchsregelung zusammen, in dem alle Gemeinde- und Gutsbezirke des Verbrauchsbezirks vertreten sind. Die Mitglieder und den Vorsitzenden ernannt der Landrat. Der Verbrauchsausschuss kann sich weiteren Mitgliedern bis zu einem Drittel seiner Anzahl kooperieren; sie bedürfen der Bestätigung durch den Landrat.

§ 19.

Die Verbrauchsausschüsse haben die Vorratsversorgung und den Verbrauch in ihrem Bezirk im Rahmen der erlaubten und der etwa noch zu erlassenden Vorschriften zu regeln, die Bestände in ihrem Bezirk zu kontrollieren und die ihnen von der Kreisverteilungsstelle erteilten Aufträge auszuführen. Ihre näheren Obliegenheiten werden durch Dienstanweisung geregelt.

VIII. Inkrafttreten.

§ 20.

Diese Regelung tritt mit dem 18. Dezember 1916 in Kraft; gleichzeitig treten die Verordnungen vom 12. August 1915 und die dazu ergänzende Ergänzung außer Kraft.

Die Vorschriften betreffend das Backen von Kuchen bleiben in Kraft.

IX. Strafvorschrift.

§ 21.

Wer vorstehenden Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Waldenburg, den 4. Dezember 1916.

Der Kreisausschuss des Kreises Waldenburg.

v. Götz, kommiss. Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, 12. 12. 16.	Der Magistrat.
Nieder-Hermisdorf, den 12. 12. 1916.	Gemeindevorsteher.
Ober-Waldenburg, 12. 12. 16.	Gemeindevorsteher.
Dittersbach, 12. 12. 16.	Gemeindevorsteher.
Bärengrund, 12. 12. 16.	Gemeindevorsteher.
Seitendorf, 12. 12. 16.	Gemeindevorsteher.
Reußendorf, den 12. 12. 16.	Gemeindevorsteher.
Dittmannsdorf, den 12. 12. 16.	Gemeindevorsteher.
Lehmwasser, 12. 12. 16.	Gemeindevorsteher.
Langwaltersdorf, 12. 12. 16.	Gemeindevorsteher.
Neuhain, 12. 12. 16.	Gemeindevorsteher.
Althain, 12. 12. 16.	Gemeindevorsteher.

Nieder-Hermisdorf.

Die Liste der am 1. Dezember 1916 stattgefundenen alljährlichen Pferde- und Kindviehzählung am heutigen Tage liegt in der Zeit vom 16. bis einschl. 29. Dezember v. d. J. in dem im hiesigen Amtshause, 2 Treppen links, gelegenen Gemeindebüro während der Dienststunden öffentlich aus, was hiermit zur Kenntnis der Beteiligten gebracht wird.

Innerhalb der Aussagefrist können Anträge auf Berichtigung der Liste hier angebracht werden. Nieder-Hermisdorf, 7. 12. 16. Der Gemeindevorsteher.

Nieder-Hermisdorf.

Am 5. Dezember 1916 sind die Brotbücher Nr. 308, lautend auf den Namen Paul Scholz, hier, Obere Hauptstraße 8a, Nr. 1190, lautend auf den Namen Robert Poleschner, hier, Weiß Str. 3a, Nr. 706, lautend auf den Namen August Ludwig, hier, Obere Hauptstraße 37b wohnhaft, verloren gegangen. Auf die Bücher darf nichts verarbeitet werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort dem Einwohnermeldeamt mitzuteilen. Nieder-Hermisdorf, 8. 12. 16. Der Gemeindevorsteher.

Nieder-Hermisdorf.

Nachdem die Volkszählungsarbeiten beendet sind, sage ich den als Zähler tätigen geweihten Damen und Herren und den Herren des Zählungsausschusses für ihre Bereitwilligkeit bei den mühevollen Arbeiten hierdurch den verbindlichsten Dank. Nieder-Hermisdorf, 11. 12. 16. Der Gemeindevorsteher.

Nieder-Hermisdorf.

Durch photographische Aufnahme unbekannter, in den Zigaretten verstopfter Kriegsteilnehmer, hat das Reg. Kriegsministerium eine Anzahl Bilder gesammelt, deren Veröffentlichung zur Feststellung der Toten erwünscht ist. Die Bilder sind auf zwei Taschen zusammengeheftet und können im hiesigen Gemeindebüro während den Dienststunden eingesehen werden. Nieder-Hermisdorf, 9. 12. 16. Der Gemeindevorsteher.

Neußendorf.

Aus gegebener Veranlassung mache ich die Beteiligten darauf aufmerksam, dass im hiesigen Gemeindebüro und dem Militärbüro jederzeit unentgeltlich Auskünfte in Angelegenheiten der Versorgung der hinterbliebenen verstorbenen Kriegsteilnehmer, sowie in Kriegs- und Familienunterstützungs-Angelegenheiten erteilt werden. Ich empfehle daher, von der Kommission und in diesen Fällen ungeeigneten vermittelnden Tätigkeit anderer Personen, die aus denselben ein Gewerbe machen, fortan keinen Gebrauch mehr zu machen. Nieder-Hermisdorf, 8. 12. 16. Der Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Kriegsfamilien-Unterstützung wird am Sonnabend den 16. d. Wts. vormittags ausgezahlt. Die Abholer wollen sich mit etwa 50 Pf. Kleingeld zum Wiedergeben versetzen. Dittmannsdorf, 12. 12. 16. Der Gemeindevorsteher.

die Tür zum Empfangszimmer. Und da stand er nun und wartete.

Endlich trat Anne ein. Sie hatte eben einen Brief aus Hohengöschken beantwortet und dem alten Strauß mitteilen müssen, daß von Wilhelm noch immer kein Lebenszeichen beim Regiment eingelassen sei. Das Schreiben hatte wohl alte Wehmuth wieder lebendig werden lassen.

Artig verneigte sie sich gegen den Fremden und fragte, ihn zum Niedersetzen nötigend:

„Was bringen Sie mir Gutes, Herr Unteroffizier?“ „Mich selbst, Anne Helling!“ entgegnete eine ihr wohlbekannte Stimme.

„Wilhelm, bist Du es wirklich?“ fragte sie jubelnd. Aber sie raffte sich zusammen und hatte alsbald ihre Fassung wieder zurückgewonnen.

„O, wie bin ich froh, daß Du endlich, endlich vor mir stehst!“ sagte sie unter Lachen und Weinen und nahm ihn an den Schultern, um sein gekräumtes Gesicht dem Fensterlicht zugewenden.

„Hast Du wirklich noch auf mich gewartet, Anne?“ fragte er in stillem Zweifeln und ließ seine Augen in ärtlichem Vorhören über ihr Gesicht gleiten, das ihm einst so vertraut gewesen und nun soviel sommerig und seines geworden schien.

„Immer, Wilhelm!“ antwortete sie imit. „Wenn ich es auch selbst zuerst nicht wußte!“

Und dann sahen sie beinander, und der Heimgekommene mußte ihr von jenen Berliner Tagen erzählen, in denen er dem Verhungern nahe gewesen, da sich trotz allem Suchen nirgend ein Arbeitsfeld für ihn hatte finden wollen. In dumpfer Verzweiflung war der Dezember damals hingeschlichen. Seine paar Groschen hatten sich schnell verflüchtigt. Nach zwei durchhungernden Tagen und einer durchfrorenen Nacht war er im Asyl für Obdachlose gelandet. Und in zum Teil völlig verkommenem, zum Teil von bitterster Raupe durchschüttelter, trostloser Gesellschaft hatte er seinen Christabend verleben müssen. Da war alles noch einmal an seiner Seele vorübergegangen, Torheiten und Sorgen, grossende Unzufriedenheit und verratene Treue.

Und er hatte es empfunden, daß keine von den erlittenen Demütigungen unverdient gewesen war.

Der Schneefall im Januar hatte ihm endlich die ersehnte Arbeit gegeben. Der lange Lohn sollte ihm dazu dienen, über die Grenze zu gelangen. Er wollte in die Fremdentagion eintreten.

(Schluß folgt.)

Ariegsnot.

Bald werben Weihnachtsglöckchen Klingen
Zum großen Fest der Christenheit;
Doch in die frohe Botschaft dringen
Kamonendonner, Kampf und Leid.

Die Wahl in diesen schweren Zeiten
Heißt: „Richtstein — oder aber Sein!“
Dann helf ein jeder tapfer streiten
Und trete für das Ganze ein!

Und wer im Kampf verlor sein Leben
Für das geliebte Vaterland,
Hat alles ja dahingegeben,
Dann öffnet willig Herz und Hand!

Wo singend sonst die Kinder sprangen
Im kleinen lichterfüllten Raum,
Da herrscht oft nur noch schweres Bangen;
Es fehlt der liebe Weihnachtsbaum.

Da weint die Mutter heiße Tränen,
Erfaltet ist die treue Hand,
Umsonst war alles Hoffen, Sehnen,
Der Gatte fiel fürs Vaterland.

Da sitzt die Braut verweinten Auges
In ihrem tiefen Seelenschmerz.
Die Kugel trai sein junges Leben
Und raubte ihr das treue Herz.

Es weinen Eltern, Schwestern, Brüder,
Der Gabentisch sieht trostlos aus,
Verzummt sind alle frohen Bieder,
Wo Trauer herrscht in einem Hausl

Man denke auch an jene Leute,
Ist larg bemessen unser Brot,
Die frank und schwach, des Alters Beute,
Empfinden schwer die Kriegesnot!

Wo Krankheit sich zur Not gesellte,
Ein Weihnachtsmann dort nicht einfahrt,
Wo jeder Tag nur Sorgen stellte,
Ist Kinderfreude nicht verschert!

O könnte man die Bilder malen
Der Trauer, der Verlassenheit,
Aufzählen all' die Seelenqualen
In dieser langen Kriegeszeit!

Sind Lichter auch nicht angezündet,
Und dunkel öters Haus und Flur,
Der Stern von Bethlehem doch findet
Den rechten Weg, die alte Spur!

Drum laßt den Glauben nicht erkalten
An unsers Herrn Gerechtigkeit,
Sein väterliches, treues Walten
Schafft neuen Mut, sills manches Leid.

Wir wollen feierlich geloben,
Wilstätig, hilfreich beizustehn,
Dann wird auch in des Krieges Toben
Der Herr erhören unser Flehn'l

Und ist es unser ernstes Streben,
Hilfreich am Gabentisch zu sein,
Dann ziehen Mut und neues Leben
Auch in bedrängten Seelen ein!

August Teichmann.

Tageskalender.

14. Dezember.

1799: George Washington, Begründer und erster Präsident der U. S. A., † auf Mount Vernon (* 22. Februar 1723, d. i.).

Der Krieg.

14. Dezember 1915.

Auf dem Balkan nahmen die österreichischen Streitkräfte unter Köchek die montenegrinischen Stellungen südlich der Brana Gora und drangen bis zur Tara-Schlucht vor. Die Bulgaren rückten bis dicht an die griechische Grenze vor, wo die Verfolgung des Feindes aufgegeben werden mußte. Damit trat für die bulgarischen Operationen zunächst Ruhe ein. — Die österreichische Regierung gab auf die amerikanische Anconate eine würdige Antwort, in der sie zwar den Untergang amerikanischer Staatsbürger bedauerte, aber einen Verstoß des Kommandanten des Unterseebootes nicht zugeben konnte.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 293.

Waldenburg, den 14. Dezember 1916.

Bd. XXXIII.

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anna Wothe.

(Nachdruck verboten.)
Amerikanisches Copyright 1916, by Anna Wothe-Mahn, Leipzig.

1. Fortsetzung.

Wie soll ich Euch nur danken, Anken Peters. Ich weiß es von meiner Frau, wie tapfer Ihr in schwerer Stunde ihr beigestanden habt und wie gut Ihr unseren kleinen Lüder versorgt. Gott vergelte es Euch, Anken Peters.“

Die alte Wirtshaferin knielt feierlich, während ihr Tränen wie schwere, leuchtende Tropfen über das Gesicht fließen.

„So hab ich Euch vor vierundvierzig Jahren Eurem Vater gebracht, gnädiger Herr, als er 1871 aus dem Kriege kam. Hier an dieser Stelle, auf diesem Stuhl hat er wie Ihr gesessen, als ich ihm Euch in die Arme legte, und er, strahlend wie Ihr, auf seinen Kriegsjungen blickte, den ihm Gott beschert in der Zeit des großen Sterbens. Ich meine, Herr, es ist ein gutes Zeichen, daß sich in dieser Zeit der Not auf Jordsand zwei blaue Kinderaugen zum Leben öffneten. Dem Vaterlande ein neuer Kämpfer, den Eltern zum Segen.“

„Liebe, liebe Anken Peters“, entgegnete der starke Mann weich. „Ihr ahnt ja gar nicht, wie wohl Ihr mir tut.“

Und dann geschah das Unerhörte, was Anken Peters bis an ihr Lebensende nicht vergessen konnute: Der Herr auf Jordsand zog die arbeitsharte, dürre Hand der alten Wirtshaferin an seine Lippen und küßte sie voll Dank und Ehrfurcht.

„Wie eine Mutter seid Ihr immer zu mir gewesen, Anken, seid es auch meinem Kind, meinem kleinen Lüders“, sagte er bewegt, indem er ihr wieder den Jungen in die Arme legte.

Die alte Frau nahm das Kindlein fest an ihre Brust, in ihren hellen, grauen Augen stand ein großer und heiliger Wille. Sprechen konnte sie nicht.

Und dann war Ubbe wieder mit Lordes allein, die am Fenster lehnte und mit verlorenem Blick auf das sonnenflammende Meer starrte, die Hände auf dem Rücken verschränkt und ganz von ihm abgewandt.

„Lordes“, bat Ubbe weich. „Komm einmal her zu mir, Kind.“

Gehorsam trat sie zu ihm. Er spielte mit den beiden blutroten Rosen, die ihm vorhin sein

Kind gebracht, während er, ohne aufzusehen, zu seiner Frau sprach:

„Was ist zwischen uns, Lordes? Wie Feindschaft blüht es zuweilen in Deinen Augen auf, und — ich meine — wir haben uns doch aus Liebe gefreit.“

Lordes strich sich das blonde Haar, das in dichten Wellen ihre Stirn umgab, ans dem Gesicht.

„Läß doch das jetzt, Ubbe. Du willst es Dir gewiß erst ein wenig bequem machen. Lenz kann Dir helfen, er ist ganz geschickt und bei all seiner Rauheit auch zart.“

Ubbe nickte. Die Kehle war ihm wieder wie zugeschnürt.

„Ich habe Dir die Norderstube einrichten lassen, Ubbe“, redete Lordes weiter, „Du bist da weniger gestört. Der Kleine ist oft unruhig des Nachts, und ich lasse ihn nicht gern von mir.“

Ubbe nickte wieder. Es fehlte nur noch, daß diese blonde Frau da, die achtzehn Jahre jünger war als er, ihm noch sagte: „Wenn Du durchaus darauf bestehst, so will ich Dir gern erlauben, auf dem Jordsandhofe zu bleiben.“

Ubbe lachte hart auf.

„Wenn Lenz jetzt die Gnade haben will, zu erscheinen?“

Lordes drückte gelassen auf den Knopf der elektrischen Klingel.

Der alte Knecht, jetzt in eine graue Livree gezwängt, erschien, und mit vor Rührung zitternder Stimme fragte er:

„Wenn gnädiger Herr es mal mit mir versuchen wollen.“

Aus den beiden Händen des Alten zog sich Ubbe von Hoven aus dem Stuhl in die Höhe, und dann schritt er, auf den Arm des Alten gestützt, in die Norderstube, die sein Weib — so sagte sie ja wohl — zu seiner Heimkehr gerichtet hatte. —

Kein Blick von ihm hatte mehr die blonde Frau gestreift, die wieder an einem der breiten Fenster des Besels stand und über die Heide hinweg auf das Meer starrte. —

Auf der leichtgebräunten Frauenstirn stand eine tiefe Falte.

Vom Meer her schoß eine Möve über die Heide. Ihr Schneegefieder glänzte wie Silber in der Sonne.

Ganz fern, in Sonnenglüten, hob sich da drüber in der Ferne, duftumwobt, die Hallig Baake aus den Fluten. Gleich einer Fata Morgana erschien das kleine Eiland Lordes, ein fernes Zauberreich.

Die junge Frau preßte ihre heiße Stirn gegen die kühlen Scheiben.

„Es ist ja Wahnsinn“, stöhnte sie auf. „Ich ertrage es nicht.“

Nebenan in der Norderstube hörte sie jetzt sprechen. Wie ruhig und gleichmütig Ubbe's Stimme klang. Sie hasste plötzlich diese Stimme.

Niemals war ihr in den Sinn gekommen, Ubbe von Hoven zu freien, bis zu dem Unglücksfalle der Kriegserklärung, wo die Wogen der Verfolgung so wildnisch hochgingen, wo Ubbe's jüngerer Bruder Oland einer der ersten war, der als Fliegerieutenant sich dem Vaterlande stellte.

Oland war Tordes' Spielgefährte gewesen, und wenn auch Jahre dazwischen lagen, wo sie sich nicht sahen, die alte Zusammenghörigkeit zwischen ihnen war geblieben.

Vor stürmisch klatspendem Herzen hatte sie an dem Tage, der Oland unter die Kämpfenden reilte, seiner geharrt. Er mußte ja kommen, ihr sagen, daß er sie lieb habe, daß sie auf ihn warten sollte. Aber das graue Haus am Meer, ihr Vaterhaus, blieb fest geschlossen, weil niemand an diesem Tage Einlaß begehrte. Mit einer flüchtigen Postkarte hatte Oland Abschied genommen aus „Mangel an Zeit“.

Und dann am nächsten Tage, nachdem Oland fortgezogen, kam Ubbe, von dem ihr Vater immer sagte, daß er der herrlichste Mensch auf Erden sei, und hielt um Tordes' Hand an. Und sie wußte sich ihm leidenschaftlich erregt an die Brust, als wäre er ihr einziger Halt, ihre einzige Zuflucht. Tordes hatte damals wirklich die Empfindung, daß sie Ubbe lieb habe. Der Trost, daß Oland ohne eine Erklärung von ihr gegangen, hatte alle anderen Gefühle für ihn zum Schweigen gebracht, und sie empfand es wie einen milden Segen, an Ubbe's starkem Herzen geborgen zu sein. Sie war auch sehr stolz, daß Ubbe sie vor allen anderen Friesenmädchen zur Herrin vom Fordsand ausersehen.

Keine war dem schönen Manne, der wie ein König umherschritt, bisher gut genug gewesen, und nun legte er in ihre Hände so vertrauensvoll sein und seines Hauses Glück.

Tordes war wie berauscht von dieser stolzenonne. An Oland dachte sie nur noch voll finsternen Grolls und ein fast böses Lächeln umzitterte ihre Lippen, wenn sie erwog, was er sagen würde, wenn er hörte, daß sie seines Bruders Weib geworden.

Ihr Vater, der selbst die traurigsten Erfahrungen hinter sich hatte, verwahrte sie zwar. „Sie paßt nicht zueinander, Kinder, und zumal Kriegstraumungen sind die Wurzel alles Nebels.“

Aber Tordes hatte dazu geläufigkeit und Ubbe hatte sie so heiß an sein Herz geschlossen und sie wieder und immer wieder so felig geküßt. Da war sie strahlend und glücklich seine Frau geworden.

Eine Glutwelle stutete über Tordes hin, in der Erinnerung an die ersten selig-füschen Tage ihrer Ehe. Wie zart war der starke, von Leidenschaft durchbebte Mann mit ihr umgegangen. Wie in einem Rausche, getragen von seiner großen, heißen Liebe, hatte sie an seinem Herzen geruht. Oland war vergessen — nicht mal der kleine Stachel verletzter Eitelkeit war in ihrem Herzen verblieben.

Was war Oland gegen den Mann, der sie zum Weibe erkoren, der sie für würdig befunden, an seiner Statt auf dem Fordsand in seiner Abwesenheit zu walten? Sie wunderte sich selbst, daß es eine Zeit gegeben, wo sie in Oland mehr gesehen, als den Freund und Jugendgespielen. Ihr ganzes Wesen, ihr ganzes Sein war nur erfüllt von dem Einen, der da draußen jetzt sein Leben in die Schanze schlug in dem blutigsten aller Kriege, und heiße Gebete stiegen aus ihrem Herzen für ihn zum Höchsten empor.

Mit Umsicht und Gewissenhaftigkeit hatte Tordes die Leitung des großen Gutes in die Hand genommen. Mit Tatkräft und Verständnis war sie ans Werk gegangen, und nie war ihre Kraft erlahmt, selbst da nicht, als ihr kleiner Lüders erwartet wurde und sie sich schonen sollte. —

Ubbe's Briefe las sie mit flopfendem Herzen und glühenden Wangen, wie eine Braut, und der Gedanke, daß sie, wenn Ubbe wiederkam, ihm ein Kind in die Arme legen könnte, erfüllte sie mit unaussprechlicher Seligkeit.

Als die Nachricht von seiner schweren Verwundung eintraf, hatte sie geglaubt, sterben zu müssen vor Weh und Jammer. Und obwohl sie nach der Geburt des Kleinen noch sehr schwang bedürftig war, sie doch zu Ubbe geeilt, um ihm nahe zu sein oder ihn, wenn möglich, heimzuholen.

Und dann — dann war das Unbegreifliche geschehen. Als sie zum ersten Male an dem Schmerzenslager ihres Mannes stand, da war er ihr ein völlig Fremder. Den Mann mit dem dichten blonden Bart, der das abgezehrte Gesicht damals umgab, den kannte sie gar nicht. Das war doch nicht der fröhige, lachende Ubbe, von dem man in Friesland behauptete, er sei stark wie das Meer, dem alles stets willig sich unterordnete. Der da vor ihr lag, war ja nur ein hinfälliger, erbarmungswürdiger, fremder Mensch. Der bittere Zug um den Mund, die tiefen Leidensfalten in dem mageren Gesicht erschreckten sie, und der Blick der sonst so strahlenden blauen Augen, der so ziellos ins Leere stierte, floßte ihr fast Grauen ein.

Das kam wohl daher, weil der Stabsarzt, bevor er Tordes zu ihrem Manne führte, ihr das Schreckliche mitgeteilt, daß man Ubbe das linke Bein hätte abnehmen müssen. Und dann hatte er ihr bedeutet, daß sie weder Schmerz noch Er-

regung darüber zeigen dürfe, da Ubbe lieber tot sein wollte als ein Krüppel.

Das war es! Tordes schauerte noch in der Erinnerung leicht zusammen. Sie konnte keine Krüppel sehen, nichts Krankes, nichts Unschönes. Sie sah selbst, wie erbärmlich, wie niedrig ihre Gedanken, ihr Empfinden in dieser großen, in dieser heiligen Zeit war, aber sie konnte nicht anders.

Nein, sie konnte Ubbe nicht mehr das sein, was sie ihm gewesen. Ihre Liebe, oder was sie sonst für ihn gefühlt, das war in ihrer Brust erstorben in dem Augenblick, als sie ihn wieder gesehen, mit dem Bewußtsein, daß seine Kraft gebrochen.

Und dabei fühlte sie doch ein grenzenloses Mitleid mit ihm. Sie wollte ja auch alles daran setzen, ihm sein schweres Geschick zu erleichtern, sie wollte für ihn sorgen und arbeiten, aber lieben — nein, lieben konnte sie ihn nicht mehr. —

Die junge Frau am Fenster des Besels, die noch immer unverwandt auf das Meer starrte, auf dem die Sonne wie ein glühender Feuerball schwamm, sang die schönen, kraftvollen, jetzt leicht von Sommerwind und Sonne gebräunten Hände fröhlich ineinander.

Wie gut, daß sie Lens halte und die alte Aunken Peters, die Ubbe besuchen könnten, wenn er persönlichen Dienst bedurfte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Glückspilz von Hohengölzchen.

Erzählung aus der Gegenwart von Alwin Römer.
(Hochdeutsch verlesen)

(Fortsetzung.)

Dann kam die Tochter herangesaust, die ihn zu seiner Kaiserin bringen sollte. Er versprach noch, auf jeden Fall Nachdruck zu geben, und prägte sich ihre Adresse ein.

Sieben Wochen lang hörte sie nichts von ihm. Dann endlich kam eine Feldpostkarte aus Frankreich, auf der er in etwas ungelener Art berichtete, daß er beim Regiment nichts über den verschollenen Namen haben erfahren könne. Aber ein Landsmann von den Stendaler Husaren habe ihm gestern erzählt, daß Wilhelm Strang vor zwei Jahren schon ausgewandert sei und nun, wenn er überhaupt noch lebe, wohl nicht zurück könne, da die Engländer alles abfingen.

Das war wenig tröstlich für Anne Helling. So wenig Hoffnung regte sich in ihr, daß es ihm in fremden Weltteilen besser gelungen sein könnte, das Glück noch einmal zu meistern.

Auf ein Zufallsglück freilich würde er drücken, wo sie trüge Träumespinner nicht gebrauchen könnten, wohl nicht hoffen dürfen. Das sagte ihre innere Stimme. Aber wenn er auch die Arme lächlig regte und seine Kenntnisse und Fähigkeiten an geeigneter Stelle verwerten könnte, würde er auch den Ertrag für seine Mühen entrichten? Würde man seine Arbeit nicht ausbauen für seinen Hungerlohn, wie es so vielen deutschen Landsleuten schon drücken ergangen war?

Und wie erst mußte es ihn quälen, in den jäh hereingeworfenen Zeiten der Not seinem Vaterlande fern zu sein, nicht mitkämpfen zu können gegen die Sturmflut von Feinden! Denn daß er in der Fremde der

Heimat abtreuung geworden sein könnte, galt ihr als ausgeschlossen. Wenn er nur noch lebte!

Ja, wenn er noch lebte! Der Zweijel slog sie an. Es hatte nicht lange gemüht, da war auch ihr Vater, Max Martins Vater, zu den Waffen gerufen worden. Er stand als Oberleutnant bei der Seeverteidigung, war in das eroberte Antwerpen mit eingezogen und schon zweimal verwundet worden, ohne einen Helm aufzutragen in Anspruch zu nehmen. „Die paar Schrammen heilen auch hier draußen!“ hatte er geschildert, und Max Martin war nicht wenig stolz auf seinen tapferen Vater gewesen und hatte sein liebes „Mutchen“ nicht verstanden, das in banger Vorausicht die Tränen wieder einmal nicht hatte zurückhalten können.

Almes Verhältnis zu der zarten Frau war heimatisch geworden. Sie war sowohl beherzter und stärker, mußte überall Rat und Rührte die Hände. Bald sorgte sie für die Feldgräben draußen, bald brachte sie arme Kinder ins Haus, deren Väter im Felde standen, und kleidete sie neu ein, ohne große Geldmittel von der Hausherrin dafür in Anspruch zu nehmen. Überflüssiger alter Kram hing genug herum in Frau Trollmanns Kleidergräben, und mit geschickter Hand mußte Anne daraus erstaunlich viel Neues zu schaffen. Selbst die Frau Baumeister, die früher nur ihren gesellschaftlichen Pflichten gelebt hatte, fand langsam Gelegenheit an Almes unverdrossener Regsamkeit und singt an zu helfen und wurde heiter und aufjeden dabei, soweit es der Ernst der großen Zeit zuließ.

Max Martin ging in Kriegsspielen auf. Tagtäglich übte er mit einer Schar von Altersgenossen auf dem Wintersfeldplatz Patrouillengänge, Blankenmärsche und Sturmangriffe. Dabei gedieh er zusehends. Sein Vater war freudig überrascht, als er beim zweiten Kriegsweihnachten endlich einmal auf Urlaub nach Hause kam, ihn so groß und kräftig zu finden.

Erlös Kapitel.

Es war in den ersten Januartagen 1916. Die heimatlichen Erholungstage des Baumeisters neigten sich schon bedenklich ihrem Ende. Da schritt ein feldgrauer Unteroffizier suchend die Straße heraus, in der sich das statliche Haus Trollmanns erhob. Vor diesem machte er halt, nachdem er die Hausnummer festgestellt und auf dem blanken Messingtisch den Namen des Baumeisters gelesen hatte. Max Martin, der in Kinderuniform von einer siegreichen Feldschlacht heimkam, hatte ihr erreicht, noch ehe er zum Rütteln gekommen war, und sah voll Genugtuung, daß den Besucher wie seinen vergötterten Papa gleichfalls das Eiserne Kreuz schmückte.

„Wollen Sie zu meinem Vater, Herr Unteroffizier?“

„Nein, Herr General!“ entgegnete der Feldgrauer lustig. „Aber wenn Fräulein Helling noch bei Euch im Hause ist: zu der möchte ich!“

„Tante Anne? Ja, freilich ist sie bei uns! Kommen Sie mir mit. Ich will ihr gleich Bescheid sagen!“

Und eilig sprang er voran, als die Haustür sich öffnete.

„Tante Anne, Besuch ist da für Dich, aus dem Felde!“

Mit einem vollkommenen Lächeln hörte der Fremde sich auf diese Weise anmelden. Bögernd, aber in guter, seiner selbst sicherer Haltung war er dem Jungen nachgegangen und stand nun in dem halbdunklen Raum zwischen den Zimmerküchen und wartete.

„Aus dem Felde?“ vernahm er eine männliche Stimme drinnen. Das war sicherlich der Baumeister.

„Es wird einer von unsrigen Leuten aus dem Schützenkorps sein, den Anne zu Weihnachten bedacht hat. Führ' ihn nur in das Bordonzimmer, Bibi! Anne kommt gleich!“ antwortete eine weiche weibliche Stimme. Das war wohl die Mutter des Jungen.

„Bitte, treten Sie hier ein, Herr Unteroffizier!“ nörgelte ihn gleich darauf Max Martin und öffnete ihm